



ELEKTROMOBIL IN DIE ZUKUNFT



SolarWorld GT beim Rollout des Sonnenbolids am 22. Juni 2011

Elektromobil in die Zukunft SolarWorld GT und B0mobil präsentieren sich heute schon als Verkehrsmittel von morgen

Elektromobilität ist in. Neue Labore entstehen an den Hochschulen im Lande; kaum eine technisch orientierte Universität oder Fachhochschule kommt ohne ein wie immer geartetes Projekt aus. Doch während vielerorts noch nachgedacht, geplant und experimentiert wird, ist die Hochschule Bochum schon einen Schritt weiter: Mit SolarWorld GT hat die Alltagstauglichkeit der Bochumer Lichtrennwagen einen Grad erreicht, der das Team eine Weltumrundung wagen lässt. Und die im letzten Jahr auf den Weg gebrachte Entwicklung des B0mobils, eines in Kleinserie zu fertigenden Elektrokleintransporters, kann jetzt sichtbare Resultate auf der IAA in Frankfurt präsentieren, bevor Mitte nächsten Jahres die beiden ersten Prototypen bereitstehen werden.

Mit der Sonne auf Welttournee

Hochschule Bochum stellte mit SolarWorld GT einen neuen Botschafter der elektromobilen Zukunft vor

Es war der Auftritt eines Stars – und das, obwohl ihn die wenigsten schon einmal gesehen hatten: Am 22. Juni 2011 stellte sich der neue „SolarWorld Gran Turismo“ erstmals den erwartungsvollen Blicken der beeindruckten Öffentlichkeit. Die Studierenden der Bochumer Solarcar-Manufaktur präsentieren ihr viertes vollständig in der Revierstadt konstruiertes und gebautes Solarfahrzeug. Der klangvolle Name ist wörtlich zu nehmen: Denn mit der Sonne um die Welt soll es gehen, die erste Etappe dazu startet im Oktober bei der World Solar Challenge quer durch Australien. Im Beisein der Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW Svenja Schulze, die am 22. Juni ihren offiziellen Antrittsbesuch an der Hochschule machte, rollte SolarWorld GT den zahlreichen Kameras der Medien und der Technikenthusiasten entgegen.

Wieder soll der Bochumer Lichtrenner Botschafter einer elektromobilen Zukunft sein. Zum ersten Mal mit zwei Sitzen und den dazugehörigen Türen ausgestattet, bot der neue Sonnenwagen an diesem Tag für die Ministerin eine Gelegenheit zum Probesitzen und Kennenlernen dieser Wirklichkeit gewordenen technischen Vision. „Wir brauchen alternative Mobilitätskonzepte“, erklärte Wissenschaftsministerin Schulze und ließ sich in Anbetracht des komfortablen Erlebnisses zum Träumen hinreißen: „Hoffentlich fahren hier in ein paar Jahren viele solcher Solarcars „made by Hochschule Bochum“, meinte sie.

Seit 1999 werden von Studierenden der Hochschule Bochum Solarfahrzeuge entwickelt, die ausschließlich mit der Energie der Sonne angetrieben werden. Der Ursprung findet sich an der Partnerhochschule, der London South Bank University. 2001 fuhr der mit deutschen Studenten in London entwickelte Mad Dog III bei der World Solar Challenge (WSC) in Australien mit.

Das in den Jahren 2001 bis 2003 entwickelte Fahrzeug „Hans Go!“ erzielte bei der WSC, der inoffiziellen Weltmeisterschaft der Solarmobile, im Jahr 2003 den 5-ten Platz und im Jahr 2005 den 8-ten Platz. Der Technical Innovation Award für das implementierte Bluetooth-Telemetriesystem, verliehen von der „Australia's Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation“ (CSIRO), belegte schon 2003 das außerordentlich hohe Niveau der Bo-



Der Medienstar SolarWorld GT beim Rollout am 22. Juni 2011. Wissenschaftsministerin Svenja Schulze nutzte die Gelegenheit zum öffentlichkeitswirksamen Probesitzen. Die beiden Sitze im GT sind Spezialanfertigungen, in die sogar das B0-Logo gestickt wurde.

chumer Fahrzeug-Entwicklungen. SolarWorld No. 1, von 2005 bis 2007 geplant und gebaut, belegte bei der World Solar Challenge 2007 den 4-ten Platz und wurde mit dem Award für das „Beste Design“ ausgezeichnet. In den Jahren 2008 und 2010 erreichte der Sonnenwagen den 3. Platz bei der North American Solar Challenge und wurde für innovative und exzellente Technik in den Bereichen Mechanik und Elektrotechnik prämiert. Sechs

Quadratmeter Solarzellen produzieren bei intensivem Sonnenschein die Leistung, die ein Haartrockner benötigt. SolarWorld No. 1 fuhr damit über 3000 km unter der Sonne Australiens durchschnittlich 73 km/h. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 120 km/h.

Der B0cruiser, gebaut für die Global Green Challenge 2009 in Australien, ging den nächsten konsequenten Schritt in Richtung Alltagstauglichkeit. Mit vier Rädern, zwei davon mit selbst ent- und gewickelten Radnabenmotoren angetrieben, und Pkw-typischen Abmessungen

Quadratmeter Solarzellen produzieren bei intensivem Sonnenschein die Leistung, die ein Haartrockner benötigt. SolarWorld No. 1 fuhr damit über 3000 km unter der Sonne Australiens durchschnittlich 73 km/h. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 120 km/h.

Der B0cruiser, gebaut für die Global Green Challenge 2009 in Australien, ging den nächsten konsequenten Schritt in Richtung Alltagstauglichkeit. Mit vier Rädern, zwei davon mit selbst ent- und gewickelten Radnabenmotoren angetrieben, und Pkw-typischen Abmessungen

Quadratmeter Solarzellen produzieren bei intensivem Sonnenschein die Leistung, die ein Haartrockner benötigt. SolarWorld No. 1 fuhr damit über 3000 km unter der Sonne Australiens durchschnittlich 73 km/h. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 120 km/h.

Der B0cruiser, gebaut für die Global Green Challenge 2009 in Australien, ging den nächsten konsequenten Schritt in Richtung Alltagstauglichkeit. Mit vier Rädern, zwei davon mit selbst ent- und gewickelten Radnabenmotoren angetrieben, und Pkw-typischen Abmessungen

Quadratmeter Solarzellen produzieren bei intensivem Sonnenschein die Leistung, die ein Haartrockner benötigt. SolarWorld No. 1 fuhr damit über 3000 km unter der Sonne Australiens durchschnittlich 73 km/h. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 120 km/h.

Der B0cruiser, gebaut für die Global Green Challenge 2009 in Australien, ging den nächsten konsequenten Schritt in Richtung Alltagstauglichkeit. Mit vier Rädern, zwei davon mit selbst ent- und gewickelten Radnabenmotoren angetrieben, und Pkw-typischen Abmessungen

Quadratmeter Solarzellen produzieren bei intensivem Sonnenschein die Leistung, die ein Haartrockner benötigt. SolarWorld No. 1 fuhr damit über 3000 km unter der Sonne Australiens durchschnittlich 73 km/h. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 120 km/h.

Der vollständig autark betriebene Zweisitzer mit Pkw-üblichen Abmaßen soll damit nicht zuletzt weiteres Interesse für regenerative Energien und deren Potential wecken. Für eine offizielle Weltumrundung müssen wenigstens 28.000 Kilometern über Land gefahren werden. Der Start der diesjährigen World Solar Challenge von Darwin, Australien, Mitte Oktober, soll der Beginn werden. Nach einer weiteren Fahrt durch Neuseeland werden unterschiedliche Länder der Kontinente Nordamerika, Nordafrika, Europa und Asien durchquert. Dazwischen wird das Fahrzeug im Container verfrachtet. Nach insgesamt mehr als 30.000 Kilometern und zwei Äquatorüberquerungen soll nach gut einem Jahr der Ausgangspunkt wieder erreicht werden. Dafür ist das erfolgreiche technische Konzept des B0cruisers weiterentwickelt worden und in den Bereichen Fahrwerk und Ergonomie auf die Anforderungen angepasst worden. Maximal 3 Quadratmeter Hochleistungssolarzellen und 21 Kilogramm Akkus schreibt das Wettbewerbsreglement von Australien vor. Angetrieben wird das Fahrzeug wieder durch Radnabenmotoren in den Vorderrädern. Flexibel lässt sich der Fahrerplatz von Links- auf Rechtslenkerbetrieb umbauen. Titan, hochfestes Aluminium und Kohlefaser schaffen die Materialvoraussetzungen für ein extrem leichtes, aber doch stabiles Fahrwerk und Lenkgestänge. Das Gewicht des Fahrzeuges soll unter 300 Kilogramm liegen, eine Höchstgeschwindigkeit von ca. 120 km/h ist angepeilt.

„Das ist ein tolles Projekt und es ist beeindruckend, wie die Studierenden hier einbezogen werden“, freute sich Wissenschaftsministerin Schulz. „Eine bessere Werbung für ein ingenieurwissenschaftliches Studium man fast nicht machen“, lobte sie. Schließlich ist es ein Projekt, das alle Facetten des Ingenieurberufes beleuchtet: Teamarbeit, Projektmanagement, interkulturelle Perspektiven und nicht zuletzt die Faszination moderner Technik. Dazu gehört die Herausforderung, durch effiziente Energienutzung ein Fahrzeug komplett mit regenerativer Energie emissionsfrei zu betreiben...

Zum Rollout von SolarWorld GT gab sich die Hochschule festlich und präsentierte sich den Besuchern und Ministerin Schulze auch mit einer Reihe von Exponaten aus allen Fachbereichen, die zeigten, wie breit Know-how und Forschung an der Hochschule aufgestellt sind. Da führte das Internationale Geothermiezentrum seine mobile Bohranlage vor, der neue „RobotOber“ des Mechatronik-Zentrums schwenkte seinen gelben Arm auf einen Tipp der Ministerin auf einen der Bestellmonitore, Bauingenieur-Studierende stellten ihr Betonkanu „Coaldragon“ vor, das SIFE-Team der Hochschule zeigte, wie wichtig Wirtschaftskompetenz für soziales Engagement sein kann, eindrucksvolle Gebäudemodelle legten eine Spur zur Kreativität des Architekturberufs und Prof. Dr. Heinz-Jürgen Przybilla zeigte, wie moderne Vermessungstechnik dem Denkmalschutz dienen kann ...

Elektrofahrzeuge sind anders

Neue technische Denkansätze bei der Entwicklung des BOMobils



Das Skateboard-Design der Plattform für das BOMobil macht das Design flexibel und ermöglicht unterschiedliche Karosserieformen.

Was heute fährt, ist Irrsinn“, stellte Prof. Dr. Friedbert Pautzke im Februar 2007 fest. Gemeint waren damals in einem Interview des heutigen Professors für Elektromobilität mit der TAZ, Karossen mit Verbrennungsmotor; wahre Energiefresser im Verhältnis zu den SolarCars, die bislang die Rennschmiede der Hochschule Bochum verlassen haben. Damals erhob Prof. Pautzke nicht den Anspruch zu wissen, wie das Auto der Zukunft aussehen wird; heute aber möchte er genau dies zusammen mit seinen Kollegen Prof. Dr. Wolf Ritschel und Prof. Dr. Michael Schugt vom Institut für Elektromobilität mitgestalten.



Das Montagezelt soll Schutz gegen den allgegenwärtigen Hallenstaub bieten.

Seit August 2010 entwickelt die Hochschule Bochum das BOMobil, einen Elektrokleintransporter mit zwei Sitzen, vier Türen und einem Zuladungsvermögen von 500 kg. Mit insgesamt 3,1 Millionen Euro Fördergeldern hatte das Land NRW die Entstehung des serientauglichen Elektrofahrzeugs auf den Weg



Teamleiter Heinz Zöllner

gebracht. 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben zwischenzeitlich in einem Großraumbüro und einer Halle im Bochumer Opel-Werk einen Arbeitsplatz gefunden, wo das BOMobil bis Mitte 2012 realisiert werden soll. Die meisten von ihnen sind Jungingenieure, die bereits beim SolarCar-Projekt Erfahrungen beim Bau von Elektrofahrzeugen sammeln konnten. Mit im Team sind aber auch Till Karrenbrock und

Anna Gregorowicz, zwei Designer von der Folkwang Universität der Künste.

Das Spannungsfeld zweier grundlegender Ansätze bestimmt dabei die Entwicklung des BOMobils: „Wir wollen ein Fahrzeug bauen, das in allen Belangen dem aktuellen Stand der Technik entspricht“, beschreibt Projektleiter Heinz Zöllner. Deshalb hat sich ein Konsortium verschiedener Unternehmen der Region zusammengefunden, die ihr eigenes Know-how in das Projekt einbringen. So stellt „Gastgeber“ Opel Standardkomponenten wie die (zu modifizierenden) Achsen und die Niedervolt-Komponenten zur Verfügung, entwickelt der Wuppertaler Automobilzulieferer Delphi Deutschland die Hochvolt- und Niedervolt-Verteilungssysteme, Hoppecke Batterien in Brilon stellt den Akku und das Batteriemangementssystem und CI Composite Impulse in Gevelsberg engagiert sich mit der Konstruktion eines Leichtbau-Batteriecontainers und unterstützt die Entwicklung der Leichtbaukarosserie ... Insgesamt sind mit der Hochschule Bochum sieben Partner Teil des Konsortiums.

Noch wichtiger ist den Ingenieuren der zweite Ansatz, die Erkenntnis, dass die Technik eines Elektroautos nur in einigen Belangen auf den Erfahrungen mit der Architektur eines Wagens mit Verbrennungsmotor aufbauen sollte. Das BOMobil-Konsortium setzt auf ein dezentrales Antriebskonzept: vier Radnabenmotoren sollen die Bewegungsenergie erzeugen, die das Fahrzeug bis auf 130 km/h beschleunigen können soll. Das hat deutliche Vorteile: „Dezentrale Antriebskonzepte bieten wesentliche

Vorteile bei der Gewichtsverteilung und der Realisierung von Fahrerassistenzsystemen“ schreiben die Professoren des Instituts für Elektromobilität in der Fachzeitschrift ATZ (03/2011). „Dabei werden entweder die Vorderräder oder die Hinterräder oder alle vier Räder unabhängig voneinander durch Elektromotoren angetrieben. Bei Zweiradantrieb lässt sich nicht die gesamte Bremsenergie zurückgewinnen. Um möglichst viel Energie rückgewinnen zu können, werden bei Zweiradantrieb sinnvollerweise die Vorderräder angetrieben.“ Und sie prognostizieren: „Langfristig wird sich bei hochwertigen Fahrzeugen Vierradantrieb durchsetzen, da dann sowohl eine Energierückgewinnung an allen vier Rädern als auch eine

einfache Realisierung von Fahrerassistenzsystemen möglich ist.“

Für das Team ergibt sich aus dem eingeschlagenen Entwicklungsweg vor allem eine Konsequenz: „Baut man (...) ein Fahrzeug um die Komponenten des elektrischen Antriebsstrangs herum, kann eine fast beliebige Gewichtsverteilung mit niedrigem Schwerpunkt erreicht werden. Fast zwangsläufig führt diese Vorgehensweise auf ein Skateboard-Design, bei dem alle elektrischen Komponenten in das Skateboard integriert sind. Dies bietet für das Design von Fahrzeugen und eine Plattform-Strategie neue Möglichkeiten. Es können die unterschiedlichsten Karosserieformen auf derselben Plattform realisiert werden. Darüber hinaus kann sogar die Plattform selbst modular aufgebaut sein.“

Die Verwirklichung der Plattform ist das Etappenziel, mit dem sich das BOMobil-Team auf der 64. Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt präsentiert. Am Ende des Förderzeitraums im Sommer nächsten Jahres sollen zwei Prototypen fertig sein. „Wir konzentrieren uns mit unseren eigenen Entwicklungsarbeiten darum auf die Aufgaben, die man wirklich leisten kann“, betont Heinz Zöllner, der seine Erfahrung aus dem Rennsport in das junge Team einbringt.

Dabei gibt es auch nach der Automobilschau noch viel zu tun: Anspruchsvoll ist etwa das Thermomanagement; schließlich muss ein reines Elektrofahrzeug mit seiner Energie entsprechend effizienter umgehen als ein Wagen mit Verbrennungsmotor. Es ist also ratsam, alle Wärmequellen beim Bau des BOMobil zu berücksichtigen. Und dass ein dezentrales Antriebssystem mit vier Elektromotoren und Spannungen bis 750 V wirkungsvolle Berührungsschutz- sowie Abschirmungsmaßnahmen gegen zum Teil sogar gefährliche elektromagnetische Abstrahlungen notwendig macht, ist eine logische Konsequenz.

Wie gut, dass das BOMobil-Team bei derart großen Herausforderungen das Know-how aller Partner einbringen kann. So kann es Meilensteine in der Entwicklung der Elektromobilität setzen ...

Ein BOWerk für das BOMobil

„BOMobil wo? An der Hochschule Bochum? Nö, hier ist nur das neue SolarCar untergebracht...“ Wer nach der Stätte fragt, an der der neue Elektrokleintransporter im Detail geplant und gebaut wird, wird auf dem Hochschulcampus nicht fündig. Zu sehr drückt die Hochschule die aktuelle enge Raumsituation, um ein personen- und platzaufwendiges Projekt unterzubringen. Ein Blick auf die Internetseiten des Instituts für Elektromobilität der Hochschule Bochum gibt nur einen vagen Hinweis: „BOWerk“ steht als Arbeitsplatz hinter den Namen der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Aber die Telefonnummern verraten es: Das BOWerk ist im Bochumer Opelwerk untergebracht.

Der Weg dorthin führt durch das Werkstor 1; ein paar Minuten Fußweg und ein Treppenhaus, dann öffnet sich die Tür zu dem Großraumbüro, in dem das BOMobil geplant wird. Kreative (Un-)ordnung herrscht an den nahezu 20 Computerarbeitsplätzen, jeder für CAD-Arbeiten mit zwei Bildschirmen ausgestattet. „Heute ist nicht ganz so viel los“, erklärt Teamchef Heinz Zöllner mit Blick auf die Ingenieurköpfe, die über den Displays sichtbar sind. „Aber für ungestörte Gespräche haben wir nebenan noch einen Raum.“

In der Halle, in der das BOMobil montiert werden soll, liegt die früher fast überall im Werk typische Geruchsmischung von Stahl und Öl in der Luft. Für ungestörtes Arbeiten ist hier eine größere Fläche abgeteilt und mit einem Sichtschutz versehen worden. Zentral steht ein blauweißes großes Gartenzelt. „Das Zelt haben wir aufgestellt, weil es so am einfachsten ist ohne größere Staubmengen zu arbeiten. Wenn wir das BOMobil bauen, ist Sauberkeit wichtig“, erklärt Heinz Zöllner. In dem Zelt sind zahlreiche Leuchtstoffröhren angebracht worden. „So ist für es uns am einfachsten, diesen Arbeitsplatz auszuleuchten ohne gleich in der ganzen Halle Licht zu machen.“

Noch ist das Zelt leer. Aber bald schon könnte sich das geschäftige Treiben aus dem Großraumbüro in die Halle verlagern ...



Eine intensive Arbeitsatmosphäre herrscht im Großraumbüro des BOWerks.

Der Hochschulentwicklungsplan 2011 - 2016

BONEWS wirft Schlaglichter auf die Herausforderungen der Zukunft



Liebe Leserin, lieber Leser der BONEWS,

Zwei Entwicklungen fordern uns als Hochschule besonders heraus: Die Veränderungen bei den Studentinnen und Studenten und die veränderten Anforderungen aus der Arbeitswelt. Die Studierendenzahlen steigen seit einiger Zeit kontinuierlich an und erreichen voraussichtlich 2013 und 2014 den höchsten Wert. Immer mehr Studierende stammen aus Familien mit nichtdeutschem Hintergrund. Jobben neben dem Studium ist eher die Regel als die Ausnahme. Menschen ohne Abitur oder Fachhochschulreife kommen verstärkt an die Hochschule. Lebensalter, Vorbildung, kultureller und sozialer Hintergrund, alles wird bunter bei unseren Studentinnen und Studenten. Das ist gut so, denn es macht unsere

Hochschule lebendiger und spiegelt die Realität in unserer Gesellschaft wider. Aber auch die Anforderungen der Arbeitswelt werden bunter: Schnelligkeit und Flexibilität entscheiden über Wohl und Wehe von Unternehmen, die Globalisierung betrifft Mittelständler mittlerweile genauso wie Großkonzerne, Nachhaltigkeitsaspekte gewinnen immer mehr an Bedeutung. Auch darauf stellt sich unsere Hochschule ein. Dies ist die Situation, in der wir unseren Hochschulentwicklungsplan gemeinsam mit allen Fachbereichen, Einrichtungen und der Verwaltung erarbeitet haben. Eigentlich hätte er schon im letzten Jahr fertig sein sollen, aber das Hin- und Her mit der erst politisch gewollten und dann wieder gestrichenen Fusion mit der TFH Georg Agricola hat zu der Verzögerung geführt. Der Hochschulentwicklungsplan soll die Richtung aufzeigen, in die sich die Hochschule als Ganzes und ihre Teile im Einzelnen in den nächsten fünf Jahren entwickeln. Die gemeinsame Linie muss klar sein, ohne dass die Entwicklung einzelner Bereiche zu sehr eingengt wird. Nach vielen Gesprächen war klar, dass eine Profilierung der Hochschule Bochum nicht in der Festlegung auf fachliche Themenfelder liegen kann, obwohl wir mit unseren Leuchttürmen Geothermie, Elektromobilität und Architektur-Bluebox über gute Ansatzpunkte verfügen. Aber das greift zu kurz. Schließlich haben wir uns auf drei strategische Ziele verständigt, auf die wir unsere Aktivitäten in den nächsten Jahren besonders ausrichten wollen:

1. Stärkere Berücksichtigung der Lebenssituation der Studierenden,
2. Verankerung von Nachhaltigkeit in allen Bereichen der Hochschule und
3. Steigerung der Berufschancen der Absolventinnen und Absolventen durch verstärkte Zusammenarbeit mit Unternehmen, Verbänden und Organisationen.

Darüber hinaus haben Fachbereiche, zentrale Einheiten und die Verwaltung natürlich noch weitere Ziele, die sie in dem jeweiligen Abschnitt des Hochschulentwicklungsplans fixiert haben. Senat und Hochschulrat haben dem Plan im Juni zugestimmt. Bis Ende des Jahres wird nun die Umsetzung für die nächsten zwei Jahre in internen Zielvereinbarungen festgelegt. Es ist eine Wanderung auf schmalen Grat, denn nichts liegt uns als Präsidium ferner als bürokratischen Aufwand zu treiben und damit Ressourcen in den produktiven Hochschulfächern zu binden. Aber ein gewisses Maß an Koordinierung und gemeinsamer Ausrichtung stärkt unsere Hochschule, auch im Hinblick auf den nach dem Ende des Studierendenbooms stärker werdenden Konkurrenzdruck innerhalb der Hochschullandschaft. Details und Einschätzungen zum Hochschulentwicklungsplan der Hochschule Bochum finden Sie in dieser Ausgabe der BONEWS neben weiteren interessanten Themen. Es hofft auf Ihr freundliches Interesse wie immer

Martin Sternberg

Ihr Martin Sternberg
Präsident

Strategische Ziele der Hochschulleitung

Ziel	Zielgruppen	Maßnahmen u. a.
1. Anpassung der Studienformen an die Lebenssituation	Studierende	<ul style="list-style-type: none"> Gestreckte Studieneingangsphasen Teilzeitmodelle Verbundstudienmodelle Weiterbildungsangebot ausbauen
2. Verankerung des Leitbilds 'Nachhaltige Entwicklung' in allen Bereichen der Hochschule	Alle Hochschulmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> Einbindung des Leitbilds in vorhandene Studienangebote und Entwicklung neuer nachhaltigkeitsbezogener Studienangebote Ausrichtung der Hochschule zur 'Green University' Forschungsprojekte auf Nachhaltigkeit beziehen
3. Verbesserung der Berufschancen der AbsolventInnen durch Einbindung von Unternehmen und Organisationen	Absolventinnen u. Absolventen	<ul style="list-style-type: none"> Unternehmen und Organisationen der Region einbeziehen Forschungsk Kooperationen Duale Studiengänge Unterstützende Angebote am Übergang Schule/ Hochschule

Handlungsfelder von besonderer Bedeutung

Handlungsfeld	Zielgruppen	Ziele u. a.	Maßnahmen u. a.
Lehre und Studium	Studienanfänger	<ul style="list-style-type: none"> Rahmenbedingungen für hohe Anzahl Studierender schaffen 	<ul style="list-style-type: none"> Räumliche u. personelle Kapazitäten vergrößern Ausbau Velbert/Heiligenhaus Praxisbezug stärken
Forschung und Transfer	Alle Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter	<ul style="list-style-type: none"> Verbesserung FuT-Indikatoren Stärkere Identifikation mit Forschung 	<ul style="list-style-type: none"> Überarbeitung der „Leitlinien für Forschung und Entwicklung“ Bildung von Profilschwerpunkten
Weiterbildung	Berufstätige, Alumni, weitere	<ul style="list-style-type: none"> Ausbau des Angebotes 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung von Kooperationen mit anderen Hochschulen
Internationalisierung	(Ausländische) Studierende	<ul style="list-style-type: none"> Zahl ausländischer Studierender erhöhen Internationalisierung fördern 	<ul style="list-style-type: none"> Englischsprachige Lehrveranstaltungen Ausbau Auslandspraxissemester „International Day“ interdisziplinär
Qualitätssicherung	Lehrende, Studierende, Hochschulverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> Verbesserung der Lehr- und Servicequalität 	<ul style="list-style-type: none"> Berichtssystem „Management-Cockpit“

Die umfangreichen Ziele und Handlungsfelder des Hochschulentwicklungsplans im Überblick. Die aktuelle BONEWS greift Aspekte der strategischen Ziele und des wichtigen Handlungsfeldes „Lehre und Studium“ auf und beleuchtet sie beispielhaft.

Ziel 1: Neue Studienformen

„Das klassische Vollzeitstudium wird auch in Zukunft seinen Platz haben. Daneben müssen aber zunehmend andere Formen treten, die den jeweiligen Lebenssituationen der Studierenden, Männern und Frauen, besser angepasst sind.“

Neue Angebote an der Lebenssituation orientiert

Nicht wenige Studierende absolvieren ihr Studium bereits jetzt quasi in Teilzeit. Sie müssen jobben oder haben familiäre Verpflichtungen, das Studium läuft nebenher. Die Folge: Die Regelstudienzeit wird über Gebühr ausgedehnt.

Diesem Umstand will die Hochschule Bo-

chum, wie im Hochschulentwicklungsplan festgeschrieben, mit neuen Studienangeboten Rechnung tragen. Die Teilzeitstudiengänge in den Fachbereichen Elektrotechnik und Informatik sowie Mechatronik und Maschinenbau nehmen die Lebenswirklichkeit der Studierenden ernst. Ab dem Wintersemester 2011/2012 können Bachelorabschlüsse in einer Regelstudienzeit von 13 Semestern erworben werden. Für diese lebensnahe Studienform können

sich alle Interessierten einschreiben, die die üblichen Zugangsberechtigungen mitbringen. Besondere Nachweise, etwa über die familiäre Situation, sind nicht erforderlich. Die Veranstaltungen finden an zwei bis drei aufeinanderfolgenden Tagen statt.

Zwei Tage stehen dann zum Beispiel für Berufstätigkeit oder Pflegeverantwortung zur Verfügung. „Dank einer geschickten Stundenplanung absolvieren die Teilzeitstudieren-

den in zwei Semestern das Programm, für das Vollzeitstudierende nur ein Semester zur Verfügung haben“, erklärt Jens Feldermann die organisatorische Umsetzung.

„Mit unseren neuen Teilzeitangeboten orientieren wir uns - wie im Hochschulentwicklungsplan angestrebt - an der Lebenssituation der Studierenden“, so der Dekan des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau weiter.

Ziel 2: Verankerung des Leitbildes „Nachhaltige Entwicklung“ in allen Bereichen der Hochschule

„Das Thema Nachhaltigkeit soll in alle Studienangebote eingebunden werden. Forschungsprojekte sollen verstärkt mit Bezug zur Nachhaltigkeit ausgelegt werden. Alle unterstützenden Bereiche und Einrichtungen der Hochschule sowie die Infrastruktur sollen im Hinblick auf Nachhaltigkeit optimiert werden.“

Neue Perspektiven - Nachhaltigkeit an der Hochschule Bochum

TEXT: Andrea Kiendl

Als besonderes Profilelement stellt das Nachhaltigkeitskonzept einen Schwerpunkt der zukünftigen Entwicklung der Hochschule Bochum dar. U.a. entstehen neue Vertiefungsrichtungen und neue Studiengänge. Gelebte Nachhaltigkeit wird im Alltag präsent sein.

Der Begriff „nachhaltig“ stammt aus der Forstwirtschaft. „Schlag nicht mehr Bäume, als nachwachsen können“ hieß es bereits im 18. Jahrhundert. Heute umfasst der Begriff mehrere Dimensionen: Wechselwirkungen zwischen ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit werden betrachtet. Nachhaltigkeit beinhaltet ein Verständnis von Generationengerechtigkeit sowie von globaler Gerechtigkeit. Es bestehen mehrere Definitionen, Modelle und Konzepte zu „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltiger Entwicklung“ nebeneinander, was zu einer gewissen Begriffsunschärfe führt. Dabei erfährt das Thema Nachhaltigkeit großes Interesse in der Öffentlichkeit. Auch das Interesse an Studien-Angeboten zu Nachhaltigkeitswissenschaften nimmt zu. Die Hochschule Bochum weist mit ihren Tätigkeitsfeldern und Forschungsschwerpunkten sowie dem SUMA-Programm (s. Kasten) des IZK beste Voraussetzungen auf, um das zukunftssträ-

SUMA

„SUMA“ eines der Zertifikatsangebote des Schlüsselbildungs-Instituts IZK, steht für „Sustainability Management“ und ist ein Kursprogramm, das noch in Aufbau und Entwicklung begriffen ist. Es umfasst derzeit 11 Veranstaltungsangebote, die ein Spektrum unterschiedlicher Aspekte des Themas Nachhaltigkeit umfassen, wie z. B. die Technikfolgenabschätzung, nachhaltige Entwicklung, Ecodesign, nachhaltiges Wirtschaften und nachhaltiges Unternehmertum. Die Kurse sind angelegt im Spannungsfeld der drei Dimensionen „Umwelt, Wirtschaft/Technik und Sozio-Kulturelles“.

tige Lernfeld in der Hochschullandschaft der Region überzeugend vertreten zu können. Das SUMA-Programm bietet seit 2006 allen Studierenden die Gelegenheit, sich fächerübergreifend z. B. mit nachhaltiger Wirtschaft, Ethik und Technologie auseinanderzusetzen. Jedes Jahr stehen 200 Plätze zur Verfügung. Das Besondere am SUMA-Programm ist seine systemische Betrachtungsweise, erklärt IZK-Professorin Hannelore Küpers: „Im Zentrum der Betrachtung steht der Mensch in seinem

Verhältnis zur Welt und Umwelt. Wir wollen den Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und sozialer Gerechtigkeit verdeutlichen. Spätere Generationen sollen auf diesem Planeten lebensfähig bleiben und möglichst viele Menschen sollen ein möglichst gutes Leben führen können.“

Zukünftig werden in alle Studiengänge Nachhaltigkeitsthemen einfließen und ein besonderes Qualitätsmerkmal darstellen. Forschungsprojekte beinhalten verstärkt Nachhaltigkeitsaspekte. Für einen aufzubauenden Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ (Arbeitstitel) schafft die Hochschule sukzessive die personellen und strukturellen Voraussetzungen. „Geplant ist ein allgemeiner Bachelor-Studiengang, der eine übergreifende Sicht vermittelt. Diese systematische Sicht soll den Studierenden so früh wie möglich klar sein. Im Anschluss ist eine Spezialisierung sinnvoll, etwa durch einen Master-Abschluss“, beschreibt Hannelore Küpers die Ziele. Und weiter: „Das IZK kann diesen Studiengang nicht selbst anbieten, wir entwickeln und führen ihn gemeinsam mit den Fachbereichen durch.“ Der Bachelor-Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ soll neue Zielgruppen erreichen. Wie der Studiengang letztlich gestaltet wird, entscheidet sich im zukünftigen Team, auch Lehrende aus den Fachbereichen werden beteiligt. In der Lehre vertritt das IZK-Team alle Teilsysteme der Nachhaltigkeit: Zusätzlich zu den Professuren von Hannelore Küpers (Interkulturalität), Eckehard Müller und Anke Nellesen (naturwissenschaftlich-technische Ausrichtung) werden zwei weitere Professuren am IZK eingerichtet. Eine wird eine sozialwissenschaftliche Ausrichtung aufweisen, bei der zweiten ist ein ökonomischer, arbeitswissenschaftlicher Schwerpunkt denkbar. Für das Thema Nachhaltigkeit an der BO sieht Hannelore Küpers aber noch weitere reichende Perspektiven: „Ich wünsche mir eine Entwicklung hin zu einem Nachhaltigkeitszentrum. Damit könnten wir im regionalen Umfeld sogar ein weiteres Alleinstellungsmerkmal darstellen.“

Last but not least: Als Organisation beabsichtigt die Hochschule selbst einen Beitrag zur



Prof. Küpers: Im Mittelpunkt steht der Mensch.

Nachhaltigkeit zu leisten, u.a. indem sie ihren Ressourcenverbrauch in Zukunft nachhaltiger bewirtschaftet. Erneuerbare Energien sollen eine größere Rolle spielen als bisher. ■

Zukunftswerkstätten

Drei Workshops thematisieren die Ziele, Angebote und ihre Umsetzung:

- **Zukunftswerkstatt 1 am 10.10.2011**
Inhalt: Ausrichtung neuer nachhaltigkeitsbezogener Lehrinhalte in den vorhandenen Studienangeboten der Fachbereiche, Denomination von hierfür benötigten neuen Professuren.
- **Zukunftswerkstatt 2 am 7.11.2011**
Inhalt: Konzeption eines neuen BA-Studiengangs Nachhaltigkeitswissenschaften.
- **Zukunftswerkstatt 3 Anfang 2012**
Inhalt: Neuausrichtung der Hochschule als „Green University“.

Professorin Anke Nellesen: Netzwerke sind für mich besonders wichtig!

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann



Es ist immer wieder erstaunlich mit welchem Schwung berufstätige Frauen Familie und Beruf unter einem Hut bringen, dabei engagiert und erfolgreich sind, ihr Berufsziel nie aus den Augen verlieren und letztlich die Familie dabei auch nicht zur kurz kommt! Zu diesen Frauen gehört auch Dr.rer.nat. Anke Nellesen (38), seit April 2011 Professorin für Nachhaltigkeit mit technischer Ausrichtung am Institut für Zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung der Hochschule Bochum, kurz und knapp „IZK“ genannt.

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Hochschule; Studierende haben hier die Möglichkeit ihre Fachausbildung in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften durch fächerübergreifende Bildungsangebote zu ergänzen. Professorin Nellesens Lebenslauf: 1973 in Dinslaken geboren, begann sie 1992 ihr Chemiestudium an der RWTH Aachen, 1998 kam Sohn Leon auf die Welt, 1999 schloss sie ihr Chemiestudium mit Diplom ab. Einige Monate später ging sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich organische Chemie zur Universität Duisburg/Essen auf den Campus Essen. Dort wurde auch der

Grundstock für ihre spätere Promotion gelegt: „Eigentlich hatte ich mich auf eine Ausschreibung der Uni Duisburg/Essen beworben, die Universitätsabsolventinnen für ein Schülerinnenprojekt suchten. Die Projektleiterin meinte zu mir, „schade, Sie sind für diesen Job eigentlich überqualifiziert, es gäbe da eine Promotionsstelle...“

Im April 2008 beendete sie ihre Promotionsarbeit an der Universität Duisburg-Essen zum Thema „Substituierte molekulare Naphthalin-Pinzetten als Rezeptormodelle für Enzymmetrika; Synthese und Eigenschaften der wasserlöslichen Bisphosphonat-Pinzette“.

Einige Monate später übernahm Professorin Nellesen die Projektleitung für das Verbundprojekt „OSIRIS – Selbstheilende Polymerwerkstoffe“. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung genehmigte hier ein Finanzvolumen von 1,8 Mio Euro. Dieses und das im November 2010 begonnene Verbundprojekt „Strategie Nachhaltigkeit“ (Fraunhofer-Institut) laufen bis heute noch. „Die Akquise und Leitung von Kleinprojekten für industrielle Auftraggeber ist mir ebenfalls sehr wichtig“, betont Professorin Nellesen, „das bildet für mich auch die Grundlage für ein gutes Netzwerk.“

Im Jahr 2009 nahm sie am Fraunhofer Mentoring Programm zur Förderung der Karriere wissenschaftlicher Nachwuchskräfte teil. Auch hier sind Netzwerke wichtig. Deshalb arbeitet die engagierte Professorin seit 2008 aktiv im Netzwerk Nachhaltigkeit der Fraunhofer Gesellschaft mit. Und: Seit zwei Jahren ist sie

Mitglied der Global-Young-Faculty, das ist eine Initiative der Stiftung Mercator zur Vernetzung herausragender Nachwuchswissenschaftler zur Entwicklung zukunftsfähiger Konzepte.

Und dann spielte bei ihr – wie damals bei der Promotion – der Zufall wieder eine wichtige Rolle: Ohne groß suchen zu müssen, las sie zufällig die ausgeschriebene Professorenstelle des „IZK“ der Hochschule Bochum: Gesucht wurde für eine neu geschaffene Stelle ein/e Professor/in für Nachhaltigkeit mit technischer Ausrichtung, der/die das Fachgebiet Nachhaltigkeit in Lehre und Forschung und Entwicklung vertreten sollte. „Ich fühlte mich 100%ig angesprochen“, erinnert sich Professorin Nellesen.

An der Bochumer Hochschule wird Professorin Nellesen für das kommende Wintersemester Vorträge und Diskussionen in kleinen Kursen anbieten. Das Thema einer Lehrveranstaltung steht schon fest: „Nachhaltigkeit und Technikfolgenbewertung“. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erlangen Kenntnisse über die (politischen) Aktivitäten zur nachhaltigen Entwicklung und über die Erkenntnisse zur Technikfolgenforschung und -bewertung. Ein Thema, das ihr sehr am Herzen liegt. Überhaupt macht ihr diese abwechslungsreiche Tätigkeit aus Forschung, Lehre, Organisation und Gremienarbeit viel Spaß: „Gerade die Nachhaltigkeit ist ja für die kommende Generation ein übergreifendes wichtiges Thema.“ Und Frauen wie Professorin Nellesen, die in ihrer Freizeit gerne Volleyball spielt, können ganz schön viel dazu beitragen und weitervermitteln! ■

Ziel 3: Verbesserung der Berufschancen aller Absolventinnen und Absolventen durch intensive Einbindung von Unternehmen und Organisationen

„Eine Einbeziehung von Unternehmen und Organisationen, die später Arbeitgeber oder Partner unserer Absolventinnen und Absolventen werden können, stärkt erheblich die Qualität der Studiengänge und erhöht signifikant die Chancen auf einen gelungenen Berufseinstieg und eine erfolgreiche berufliche Laufbahn.“

„Wirtschaft und Wissenschaft müssen in einem Boot sitzen“

BONEWS fragt Helmut Diegel, Bochumer

IHK-Hauptgeschäftsführer nach der Zusammenarbeit der regionalen Wirtschaft mit der Hochschule

Herr Diegel, die Hochschule Bochum und die IHK Mittleres Ruhrgebiet arbeiten seit vielen Jahren zusammen. Was macht diese Kooperation in Ihren Augen wichtig?

Wirtschaft und Wissenschaft müssen in einem Boot sitzen, um den strukturellen Wandel voranzutreiben. Die Hochschule Bochum liefert mit Ihren Forschungsschwerpunkten Geothermie, Elektromobilität und Wasserwirtschaft einen Beitrag zu wirtschaftsrelevanten Fragen der Energiewende oder der Mobilität der Zukunft. Gerade kleine und mittlere Unternehmen profitieren von dem Anwendungs- und Praxisbezug der Hochschule, denn dadurch wird die industrielle Basis vor allem im Maschinenbau gestärkt. Die guten Erfahrungen unserer Kooperation sehe ich als Kristallisationspunkt für die weitere Vernetzung unserer Hochschulen mit der regionalen Wirtschaft. Gemeinsam können wir den Wissens- und Wirtschaftsstandort Mittleres Ruhrgebiet stärken.

Erst im letzten Jahr haben Ihr Vorgänger, Tillmann Neinhaus, und Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg einen Vertrag unterzeichnet, der ihrer Kooperation nicht nur einen deutlicheren Rahmen gab, sondern auch Ziele wie die Einrichtung eines Wirtschaftsrates oder die Förderung dualer Studienangebote festgeschrieben hat. Gibt es dabei Ziele, die Ihnen besonders an Herzen liegen?

Vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung für die Unternehmen in unserer Region sind die Studierenden und vor allem die praxisnah ausgebildeten Absolventen der Hochschule Bochum von enormer Bedeutung. Wir setzen uns dafür ein, die Studierenden schon früh an den unternehmerischen Alltag heranzuführen. Beispiele dafür sind ja bereits gut funktionierende Projekte im Rahmen von Bachelor- und Masterarbeiten in den Unternehmen, aber auch gemeinsame Entwicklungsprojekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Wir müssen in Zukunft verstärkt den Blick auf den Wissens- und Innovationstransfer aus der Hochschule lenken und die Unternehmen frühzeitig auf die Potenziale der Hochschule hinweisen und Kooperationen anstoßen. In diesem Zusammenhang ist die persönliche Verzahnung von Unternehmen mit den Fachbereichen entscheidend.

Ein Ziel des Hochschulentwicklungsplans ist es, ihre Studierenden von ihrer Zeit als Studieninteressierte über das Studium selbst bis in ihr Berufsleben hinein zu begleiten und zu stützen. Welche Interessen und Mög-



Helmut Diegel ist seit Januar 2011 neuer Hauptgeschäftsführer der IHK Mittleres Ruhrgebiet zu Bochum.

lichkeiten hat die IHK Mittleres Ruhrgebiet, dieses anspruchsvolle Ziel zu unterstützen?

Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, das mittlere Ruhrgebiet als Wissensregion in den Köpfen der Menschen zu verankern. Ein attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum setzt Maßstäbe, die ausschlaggebend für die Wahl des Studienstandortes sein können. Neben den exzellenten Lehrangeboten der Hochschule wollen junge Menschen Zukunftsperspektiven haben.

Diese möchten wir ihnen gemeinsam anbieten, z.B. durch einen verbesserten Praxisbezug im Studium und die Einbindung von Unternehmen in den Hochschulalltag. Gerade für kleine und mittlere Unternehmen bedeutet dies, Neuland zu betreten. Es ergeben sich dabei Synergien für beide Seiten: attraktive Arbeitsplatzaussichten für Studierende und qualifizierte Fachkräfte für den Mittelstand. Das mittlere Ruhrgebiet zeichnet eines aus: flexible Familienunternehmen, die zum Teil als „Hidden Champions“ den Weltmarkt bedienen. Und genau das muss an der Hochschule vermittelt werden.

Die IHK ist auch Mittler zwischen den Unternehmen und den Hochschulen der Region. In welcher Weise kann die Kammer die Anliegen und Interessen ihrer Unternehmen in die Hochschule tragen?



Besonders effektiv: die Zusammenarbeit der IHK mit dem Fachbereich Wirtschaft.

Die IHK unterstützt die Unternehmen durch einen systematischen Informations- und Meinungsaustausch. Dabei ist für uns die Einbindung von Professorinnen und Professoren in unseren Gremien – als Orte der persönlichen Kontaktaufnahme und des Wissensaustausches – ebenso wichtig wie unsere Beteiligung in Hochschulgremien. Kooperationen funktionieren nur über Köpfe, das ist sicherlich hier der entscheidende Punkt.

Die Hochschule Bochum ist als Fachhochschule vor allem in der anwendungsnahen Forschung aktiv. Wie kann nach Ihren Vorstellungen die Innovationskraft der Region am besten weiter gestärkt werden?

Wir müssen Transparenz in die Hochschulangebote und Unternehmensbedürfnisse bringen! Dazu gehört auch eine unternehmensnahe Aufbereitung und Vermarktung der anwendungsorientierten Forschung. Kleine und mittlere Unternehmen haben leider immer noch Hemmungen im Umgang mit Hochschulen, das Bild vom Elfenbeinturm der Wissenschaft hält sich hartnäckig in den Köpfen. Unsere gemeinsamen Aktivitäten müssen dafür Sorge tragen, diese Berührungsgänge abzubauen. Durch die Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten zwischen Unternehmen und der Hochschule – also durch gelebten Innovationstransfer – werden insbesondere die technologie- und wissensintensiven Branchen gestärkt. Die Hochschulen können dabei neue Wege in der Produkt- und Prozessoptimierung aufzeigen und Unternehmen auch für eine Neuausrichtung auf Zukunftsmärkte unterstützen. Die Innovationskraft einer Region zeigt sich aber auch an den Existenzgründungen aus Hochschulen. Junge, innovative Wissenschaftler und Absolventen stärken durch eine Gründung nicht nur die unternehmerische Basis im mittleren Ruhrgebiet, sondern beleben den Strukturwandel in Industrie und Dienstleistung.

Haben Sie Wünsche an die Hochschulen der Region, die über die bisherige Zusammenarbeit hinausgehen?

Das mittlere Ruhrgebiet muss sich als der Hochschulstandort in der Metropole Ruhr verstehen! Die Akteure von IHK, Stadt und den Hochschulen müssen dafür an einem Strang ziehen und Impulse setzen. Wir müssen den Reden Taten folgen lassen, und dafür ist die enge persönliche Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft mehr als notwendig. Die Hochschulen sind ein gewaltiges Pfund, mit dem wir wuchern können. Und umgekehrt sollten sich die Hochschulen bewusst sein, dass die Anwendungsnähe in Lehre und Forschung mitentscheidend für die Hochschulen der Zukunft sein können. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels hat der Wettkampf um die besten Köpfe und Talente bereits begonnen. Die Studierenden von Morgen brauchen Perspektiven, die auch über die Hochschule hinausgehen. Gemeinsam können und sollten wir die Hochschulen stärker in der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft verankern.

Herzlichen Dank!

Wer hat den Lehrpreis 2012 verdient?

Es ist wieder soweit: im WS 2011/2012 startet die nächste Runde für die Vergabe des Lehrpreises. Studierende (und auch alle anderen Hochschulmitglieder) können dann Lehrende vorschlagen, die sich ihrer Meinung nach durch besonders guten Unterricht auszeichnen und/oder besonders engagiert sind. Vorschläge können bis Ende Oktober in die hierfür vorgesehene Urne am Haupteingang eingeworfen werden.

„Den Lehrpreis muss nicht jedes Mal an eine Professorin oder Professor gehen“, so ein Mitglied des Vergabeausschusses, „es können auch wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Lehrbeauftragte und natürlich auch studentische Tutorinnen und Tutoren vorgeschlagen werden“. Alle vorgeschlagenen Personen werden dann sehr intensiv überprüft. Neben der Auswertung der Vorschlagsbegründungen müssen die Ergebnisse der Veranstaltungsbewertungen offengelegt werden. Außerdem werden sie in ihren jeweiligen Veranstaltungen besucht. Die Ausschussmitglieder machen sich dabei ein eigenes Bild von den Leistungen der Kandidatinnen und Kandidaten. Die Besuche erfolgen ohne vorherige Anmeldung - dadurch wird verhindert, dass sich jemand gezielt auf den Besuch der Mitglieder des Vergabeausschusses vorbereitet.

Nach diesem umfangreichen Auswahlprozess wird der Preis dann - wie in den Jahren zuvor - Anfang Januar 2012 beim Neujahrsempfang des Präsidiums feierlich überreicht. Aber auch diejenigen, die im Auswahlverfahren „nur“ bis in die Endrunde gekommen sind, erhalten eine entsprechende Auszeichnung. Um für das Thema „gute Lehre“ zu sensibilisieren und insbesondere die Aufmerksamkeit verstärkt auf den Lehrpreis zu lenken, erfolgen Ankündigungen künftig in einem neuen und einprägsamen Design. Wie dies genau aussieht, wird noch nicht verraten. Weitere Infos:

www.hochschule-bochum.de/lehrpreis

Impressum

BONEWS NR. 08 SEPTEMBER 2011

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule Bochum

Redaktion
Detlef Bremkens (verantwortlich)
KIT Kommunikation, Innovation, Transfer
Lisa Weinrich, FB Architektur (BlueBox)

Fotografie (außer gekennzeichnete Bilder)
Detlef Bremkens

Texte (außer gekennzeichnete Artikel)
Detlef Bremkens

Druck
Laupenmühlen Druck GmbH & Co. KG, Bochum

Papier
70g/m², 100% Altpapier,
Blauer Engel-zertifiziert

Auflage
4.000 Stück

Kontakt
Hochschule Bochum
Detlef Bremkens
Lennerhofstraße 140 | 44801 Bochum
presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im Dezember 2011

„Es ist die zentrale Aufgabe der Hochschule in diesen kommenden Jahren auch für die sehr großen Zahlen an Studierenden eine qualitativ hochwertige Lehre anzubieten.“

Überzeugendes Konzept im Wettbewerb um gute Lehre

BONEWS sprach mit Thomas Nied-Menninger, Vize-Präsident Lehre und Studium, über die „Agenda Lehre und Studium 2020“

INTERVIEW: Andrea Kiendl

Mit überzeugenden Ideen hat sich die Hochschule Bochum im Bundeswettbewerb „Qualität der Lehre“ erfolgreich behauptet. Für ihr Konzept zur Verbesserung der Studienbedingungen erhält die BO in den kommenden fünf Jahren drei Millionen Euro. Mit dem umfangreichen Maßnahmenkatalog werden wesentliche Ziele des Hochschulentwicklungsplans umgesetzt. Basis des Konzepts ist eine qualitative Datenanalyse. Besonders an den neuralgischen Punkten im Studium soll angesetzt werden, um den Studienerfolg langfristig zu verbessern.



Prof. Nied-Menninger: Mehr Hilfe bei den Grundlagenfächern.

Für die Agenda „Lehre und Studium 2020“ hat die Hochschule Bochum sowohl Studienbedingungen als auch die Qualität der Lehre analysiert. Wo besteht Optimierungsbedarf? Besonders die Grundlagenfächer stellen für viele Studienanfänger eine Hürde dar. In erster Linie handelt es sich um Mathematik, aber auch Physik, Mechanik, Bauphysik und Betriebswirtschaftslehre. Zwei Gründe sind dafür verantwortlich. Der eine hat etwas mit Motivation zu tun: Wenn die Studierenden bei uns anfangen, wollen Sie etwas über Maschinenbau lernen, über Elektrotechnik oder Marketing. Stattdessen müssen sie z.B. mit Mathematik anfangen. Dieser Konflikt ist nicht zu lösen, erst die schönen Fächer, dann die Grundlagen, das geht nicht. Zum anderen sind die Studierenden am Studienanfang noch nicht an die neue Selbstständigkeit gewöhnt. Nicht jeder kann den Wegfall der schulischen Kontrolle gleich mit genügend Selbstdisziplin kompensieren. Das Mathelernen wird dann gern hinausgeschoben. Klausuren werden nicht geschrieben oder nicht bestanden.

Wie schätzen Sie die Zahl der Studienabbrüche ein? Hat sie sich erhöht?

Wir haben zurzeit noch keine verlässlichen Zahlen darüber, nach meinem Gefühl lässt sich eine Erhöhung nicht nachvollziehen. In einem Fachbereich wurde am Abschlussjahrgang

2010 eine sogenannte Kohortenverfolgung durchgeführt, eine statistische Erhebung über den Verbleib derjenigen, die exmatrikuliert wurden. Und was definiert einen Studienabbruch? Von einem Drittel, die ihr Studium nicht fortgeführt haben, haben einige die Hochschule gewechselt, einige das Studienfach. Nur wenige haben ganz aufgehört zu studieren.

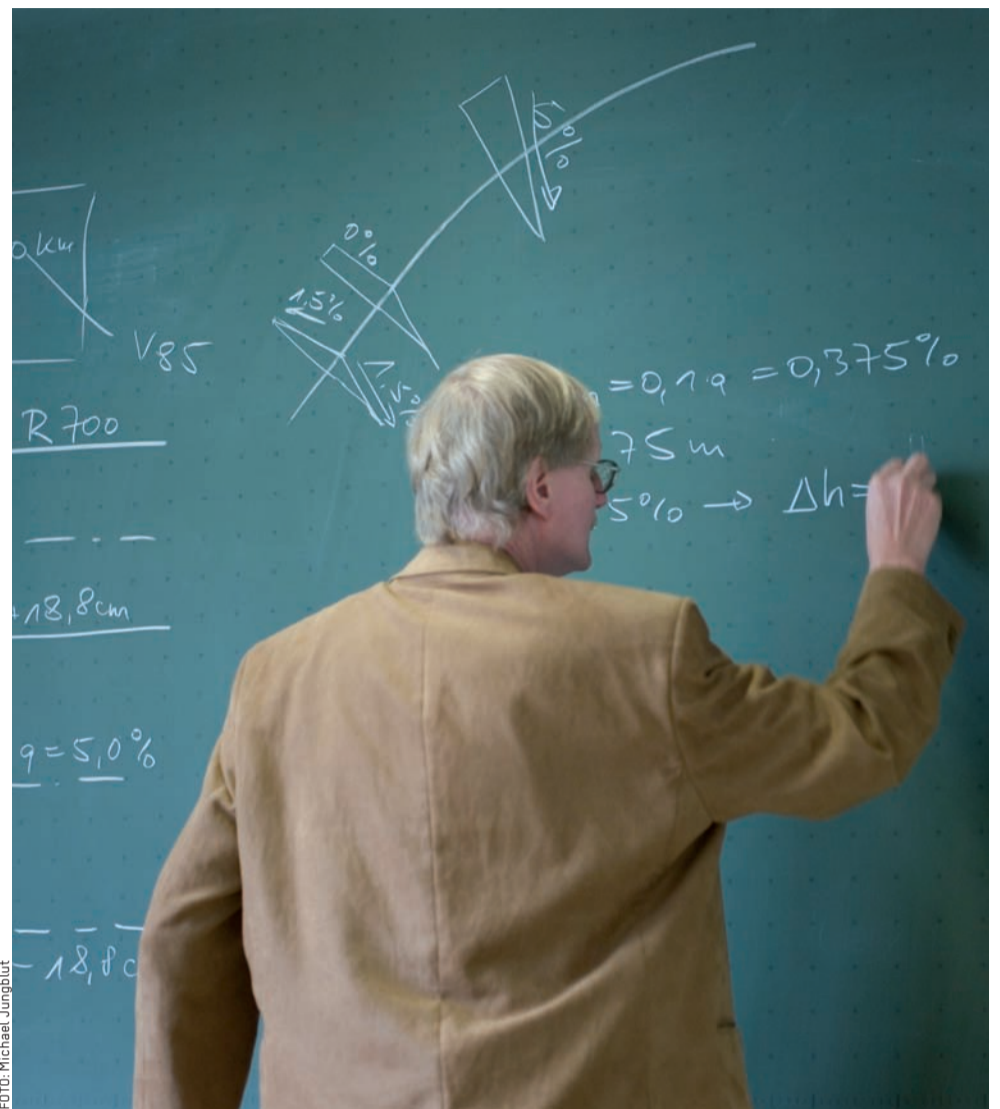
Mit welchen Ideen konnte die Hochschule die Jury überzeugen?

Unter der Vielzahl von Maßnahmen sind fünf Instrumente besonders wichtig: Es wird ein Studienerfolgsmonitoring geben, also eine systematische Erfassung aller relevanten Daten. „Wer hat Mathe noch nicht geschrieben?“ wird man dabei zum Beispiel feststellen können. Brüche im Studienverlauf zeigen sich, die Aufschieber, und die, die sich nicht trauen, werden sichtbar. Wir erhalten automatisch bedarfsgerechte

Auswertungen, können bei negativen Entwicklungen auf die betreffende Person zugehen und Hilfe anbieten. Die Mittel aus dem Wettbewerbsprogramm setzen wir u.a. für die Finanzierung einer Stelle für Campus-IT ein.

Für das zweite Projekt, die Personenzentrierte Mathematikförderung, stellen wir drei Personen ein: einen Professor bzw. eine Professorin, eine Lehrkraft für besondere Aufgaben sowie einen Mitarbeiter. Mathe noch besser zu vermitteln ist das Ziel. Die Professur wird nur ein kleines eigenes Lehrdeputat haben und ansonsten mit den Kollegen in den Fachbereichen schauen, wie man die Lehre speziell für das jeweilige Fachgebiet weiterentwickeln kann. Die Lehrkraft für besondere Aufgaben ist für die Förderung der Studienanfänger zuständig. Das ist eine heterogene Gruppe, da die Eingangsvoraussetzungen ja mittlerweile sehr unterschiedlich sind. Es wird verpflichtende Tests geben, um die Leistung der Studierenden einschätzen und den Studienverlauf individuell planen zu können. Wer etwa in Mathe nicht gut ist, könnte den Teilzeitstudiengang belegen, dank der Förderung schon am Anfang aufholen und dann mit Erfolg in den regulären Studienablauf einscheren. Damit die Mathematik anschaulicher wird, soll der Mitarbeiter ein virtuelles Mathematiklabor aufbauen.

Als drittes soll Lehre ein prägender Teil der Hochschulkommunikation werden. Ausge-



Im Ingenieurstudium unerlässlich: der souveräne Umgang mit Mathematik.

hend vom Lehrpreis wollen wir ein Forum für gute Lehre schaffen. Wir werden Externe einladen und uns über die Lehre austauschen. Oder beim Gewinner des Lehrpreises in die Vorlesung gehen.

Das vierte Teilprojekt besteht aus der Einrichtung einer Professur für Technikdidaktik. Wie kann man Technik spannend unterrichten? Wie fördert man technische Fertigkeiten? lauten die Fragen. Neue Methoden sollen – wie bei der Matheprofessur – gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in den Fachbereichen entwickelt werden. Zur Unterstützung wird die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters geschaffen.

Aktuell entstehen zwei neue Professuren am IZK für den Bereich Nachhaltigkeit. Dies nehmen wir zum Anlass, um das fünfte Projekt zu implementieren: Das Wettbewerbsprogramm finanziert in den folgenden fünf Jahren die Entwicklung neuer Lehr- und Lernkonzepte für diesen Bereich.

Wie wirken sich diese Maßnahmen auf die Lehre aus?

Die neuen Kollegen bringen gute Ideen mit und stoßen damit einen kreativen Prozess an. Das gibt Impulse für die Lehre, so entwickelt vielleicht jemand „effektive Organisationsformen fürs Praktikum“ oder andere kleine und größere Projekte. Ich könnte mir vorstellen, Web-2.0-Funktionen aktiv einzubinden. Problem- und projektorientiertes Arbeiten soll die Regel sein. Ich hatte Studierende in meiner Sprechstunde, die mir sagten, sie seien für die Bremsen am Solarcar zuständig und wie das jetzt funktionieren würde? Das ist doch das Beste was mir als Lehrendem passieren kann, wenn die Studierenden den Lernstoff eigeninitiativ abfragen.

Welche Rolle spielen die Fachbereiche bei der Umsetzung der Maßnahmen?

Ich möchte nicht von Fachbereichen sprechen, sondern von Kolleginnen und Kollegen. Die Maßnahmen dürfen nicht etwa für sie, sondern müssen gemeinsam mit ihnen entwickelt werden. Wir sind auf eine offene Kooperation angewiesen. Wir binden daher die Mathe-Lehrenden schon im Vorfeld ein, etwa bei den Stellenausschreibungen.

Die Hochschule Bochum ergreift seit längerem Maßnahmen, um die Qualität der Lehre zu sichern und zu verbessern. Zeigen diese bereits Wirkung?

In den vergangenen Jahren haben wir uns einiges einfallen lassen: Tutorien, Exkursionen, neue Laborausstattungen, den Lehrpreis usw. Dank der Qualitätsverbesserungsmittel konnten wir verstetigen, was mit dem Einsatz der Studiengebühren begann. In der Umfrage von 2010 „Wo ist meine Kohle hin?“ haben die Studierenden die positive Wirkung dieser Maßnahmen auf ihren Studienverlauf bestätigt. Wir probieren andauernd neue Dinge aus. Weil wir uns aber kontinuierlich weiterentwickeln, nimmt man diese sukzessiven Neuerungen nicht so deutlich wahr.

Nicht alle Lehrenden sind geborene Didaktiker. Was tut die Hochschule, um diese Fähigkeiten zu verbessern?

Wir haben bereits ein verpflichtendes Angebot für Neuberufene. Dekane, Präsident und ich als Vize-Präsident für Lehre und Studium setzen uns mit den „Neuen“ zusammen. Dann klären wir ab, welche Schulungsmaßnahmen für die betreffende Person passen. Wir haken hinterher auch nach, was die Veranstaltung gebracht hat. In Zukunft werden die Lehrenden zusätzlich unterstützt bei der Suche und Anwendung der geeigneten Didaktik für ihren Unterricht. Mit den neuen Didaktik-Professuren werden neue Methoden erprobt und die Lehrveranstaltungen noch professioneller geplant, durchgeführt und evaluiert.

Wie gewährleisten Sie die langfristige Wirkung der Maßnahmen?

Viele Bestandteile der Agenda Lehre und Studium entfalten eine langfristige Wirkung. Die zunächst fünfjährige Unterstützung der Lehrenden bei der Entwicklung und Anwendung neuer didaktischer Methoden reicht aus, um Veränderungen auch über die Förderlaufzeit hinaus anzustoßen. Mit der Einrichtung des Mathematiklabors, des Universaltechnikraums oder einer besseren Studienfachberatung optimieren wir kontinuierlich die Studienrahmenbedingungen. Auch diese Angebote bleiben der Hochschule Bochum weit über das Jahr 2020 hinaus erhalten. ■



2011

Mutige Metamorphose - Von der Mensa zum Architekturzentrum

Die Geschichte eines Gebäudes, das von einer temporären Mensa der RUB, zum Studienzentrum des Fachbereichs Architektur der Hochschule Bochum wurde.

Es gehörte viel Mut dazu, aus einer vor vierzig Jahren stillgelegten Mensa einen Ort für zeitgenössische Architektur zu machen. Zumal das Gebäude nur für temporäre Zwecke errichtet und seitdem stark vernachlässigt worden war. Heute trägt die ehemalige Mensa der Ruhr-Universität den Namen BlueBox Bochum. Zukünftig soll sie als Studienzentrum der Architektur genutzt werden. Nach fast zweijähriger Komplettsanierung und Anpassung an die neuen Nutzungsbedürfnisse durch den Architekten Prof. Wolfgang Krenz bezieht der Fachbereich Architektur der Hochschule Bochum die BlueBox mit einem attraktiven Lehr- und Lernkonzept. Praxisorientiertes Lernen, eine international ausgerichtete Lehre und die Existenzgründung stellen die drei Säulen des Programms in der BlueBox Bochum dar. Auf 3.500 Quadratmetern werden den Studierenden 350 Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt, um von Studienbeginn an die semesterübergreifende Teamarbeit zu fördern. Zusätzlich bieten modernste Computer, Drucker und Plotter ideale Voraussetzungen für ein Studium auf höchstem Niveau. Kooperationsprojekte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sollen über den Kontext der Hochschule hinaus in Form von Ausstellungen, Vorträgen, Events und Workshops möglich gemacht werden. Die BlueBox Bochum öffnet sich auf nationaler und internationaler Ebene auch Studierenden anderer Hochschulen mit dem Ziel „Treffpunkt und Atelier für internationale ArchitekturstudentInnen“ zu sein. Ihr zukunftsweisendes Lehrkonzept beschreiben die Bochumer Architekturprofessoren als interkulturell und interdisziplinär.

Der Architekt und sein Gebäude



1964 begann der Rater Architekt Bruno Lambart mit dem Bau der provisorischen Mensa für die Ruhr-Universität Bochum. Nach der Realisierung von Studentenwohnheimen auf dem Campus des damals größten und modernsten Universitätsneubaus in Europa wurde Lambart direkt beauftragt, da seine Kompetenz im Fertigteilbau gefragt war. Das Gebäude sollte in kürzester Zeit errichtet werden, um die Studenten schnellstmöglich versorgen zu können. Zudem sollte das Gebäude bei Bedarf ab- und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden können. Ein Jahr nach der Beauftragung war die Übergangs-Mensa fertiggestellt. Anlässlich der Einweihung der Ruhr-Universität im Juni 1965 wurde Lambarts ebenso einfache wie raffinierte Mensa in vielen Fachzeitschriften veröffentlicht. Dem Architekten gelang mit seiner Fertigteilbauweise und einem Stahlrohr-Baukastensystem ein fast stützenfreies Gebäude mit besonderer Atmosphäre. Das Haus strahlte mit seinen großen Fenstern und seiner Leichtigkeit die Aufbruchstimmung der Nachkriegsmoderne aus: Modernität, Transparenz, Großzügigkeit und doch Angemessenheit.

In Bauweise und Raumwirkung ist es der berühmten Crown Hall des College of Architecture, Planning and Design am Illinois Institute of Technology (IIT) in Chicago von Ludwig Mies van der Rohe verwandt.

Nutzungswandel im Laufe der Zeit

Sechs Jahre lang war das Gebäude die Übergangs-Mensa der Ruhr-Universität Bochum. Viertausend bis sechstausend Mahlzeiten wurden hier täglich für die Studierenden und für das Lehrpersonal zubereitet. 1971 wurde die Mensa stillgelegt und die Bibliothek der Bochumer Universität bezog für zwei Jahre das Haus, da sich das Bibliotheksgebäude noch im Bau befand. Drei Jahre später zog die Universitätsbibliothek in ihr neues Gebäude und die ehemalige Mensa stand fast zehn Jahre leer.

In diesem Zeitraum sollen eine Diskothek und eine KFZ-Werkstatt in dem Haus gewesen sein. Um 1985 kam dem Gebäude eine neue Nutzung zu. Das Kölner Hochschulbibliothekszentrum brachte in der ehemaligen Übergangs-Mensa ein Speichermagazin von 250.000 bis 300.000 Büchern, Zeitschriften und Zeitungen unter. Jahrelang wurde das Gebäude als Speicherbibliothek genutzt. Im Jahr 1993 kündigte sich mit der Berufung von Professor Wolfgang Krenz eine erneute Nutzungsänderung der ehemaligen

Text: Sonja Wilhelm |
AMM Architektur Media Management

Übergangs-Mensa an. Er erkannte das Potenzial des verwaisten Bauwerks für die Lehre im Fachbereich Architektur an der Hochschule Bochum. Krenz und seine Professorenkollegen hatten die Vision eines Lernzentrums für Architekturstudenten. Die Idee der BlueBox Bochum war geboren. Für jeden Studierenden des Fachbereichs sollte ein Arbeitsplatz geschaffen werden und die neueste Technik sollte zur Unterstützung der Lehre vorhanden sein.

Vision und Wirklichkeit

Im Zuge mehrerer erfolgreicher Wettbewerbsteilnahmen mit Diplomarbeiten der Hochschule Bochum lernte Krenz den Textilunternehmer Professor Dr.-Ing. h.c. Klaus Steilmann kennen und fand in ihm einen wichtigen Förderer seiner Idee. Steilmanns Unternehmen war von 1958 bis 1990 mit der Produktion preiswerter Mode zum größten Textilunternehmen Europas gewachsen. Er verfügte über zahlreiche Kontakte in Wirtschaft und Politik und bot Professor Wolfgang Krenz seine Hilfe an. 1999 wurde er für sein ehrenamtliches Engagement insbesondere für die BlueBox Bochum, zum Ehrensenator der Hochschule Bochum ernannt. Nach langen Verhandlungen räumte das Kölner Hochschulbibliothekszentrum Ende 2000 das Gebäude.

36 Jahre nach der Eröffnung konnte die Hochschule Bochum die ehemalige Mensa für die Lehre übernehmen. Nach kleinen Renovierungsarbeiten und der Überholung der Brandschutzvorkehrungen bezog der Fachbereich Architektur im Jahr 2001 das Gebäude. Das Obergeschoss wurde zum Atelier für die Architekturstudenten. Im Erdgeschoss fanden Ausstellungen, internationale Workshops und Architekturkonferenzen statt. „Hier wurde zum Beispiel das AMM-Symposium des Bochumer Masterstudiengangs für Architektur Media Management innerhalb von wenigen Jahren zu Deutschlands wichtigster Konferenz für Architekturkommunikation



2009-2011



1985-2001



1960

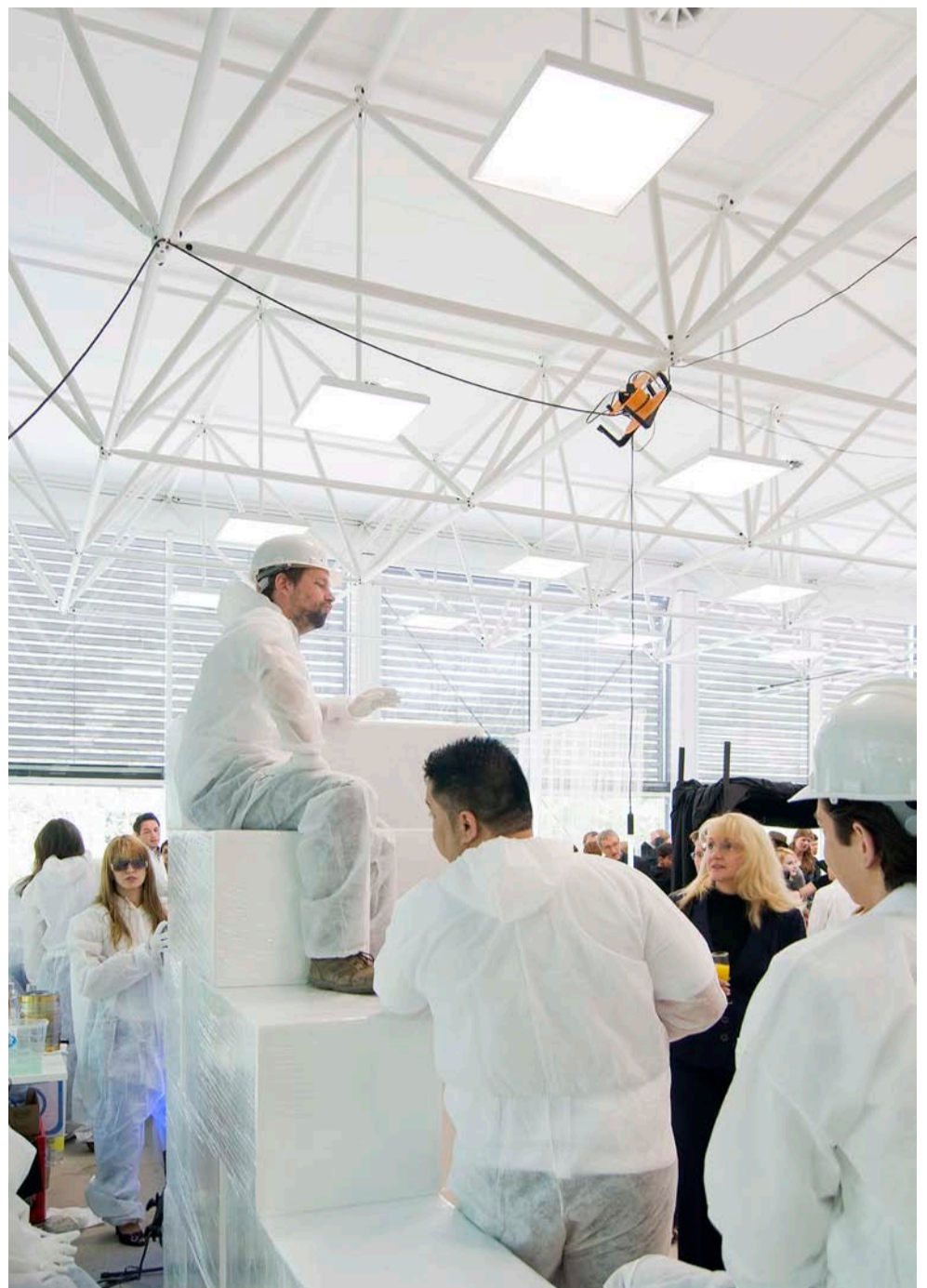
etabliert“, erläutert Prof. Jan R. Krause. Das erfolgreiche Konzept fand große Anerkennung in der Fachwelt und Öffentlichkeit. Die BlueBox wurde zum Aushängeschild für die Architekturausbildung in Bochum. Im Jahr 2009 schließlich wurde grünes Licht gegeben, um das ursprünglich für eine temporäre Nutzung errichtete Gebäude zu einer dauerhaften Institution zu machen. Nach der Komplettsanierung erstrahlt die BlueBox nun in neuem alten Glanz.

Mit Gespür für den Lambartschen Entwurf und Weitblick für kommende Anforderungen hat Professor Krenz einen Ort geschaffen, der für die Hochschule Bochum und ihre Studierenden von großem Nutzen sein wird. Mit anspruchsvollem Lehrkonzept und starken Partnern ist die mutige Metamorphose gelungen, aus einem temporären Gebäude einen besonderen Ort für die Architekturausbildung in Deutschland zu schaffen und eine Architekturikone der 1960er Jahre im Ruhrgebiet zu retten. ■

Zurück zur Kreativität- Eröffnung der BlueBox Bochum

Am 4. Mai 2011 eröffnete die Hochschule Bochum die frisch sanierte BlueBox mit einem rauschenden Fest. Studierende des Fachbereichs Architektur zeigten ihre gelungenen Entwürfe zur BlueBoxBar und beeindruckten damit auch Ministerin für Forschung, Innovation und Wissenschaft Svenja Schulze. Gäste aus der Lehre, Politik, Wirtschaft und der Architekturszene komplettierten das Bild des neuen Kreativraumes.

Nach langer Zeit des Wartens konnte am die BlueBox Bochum am 4. Mai 2011 von der Hochschule Bochum und im Besonderen vom Fachbereich Architektur zurückerobert werden. Die BlueBox, seit 2001 als Ort der Lehre und Kreativität in den Händen des Fachbereichs Architektur, bietet nun wieder den Raum und die Möglichkeiten sich kreativ zu entfalten, konzentriert zu arbeiten, zu kommunizieren und den Teamgeist zu stärken. Hinzu kommt der große Veranstaltungssaal im Obergeschoss der einen großen Zugewinn für die Hochschule Bochum bedeutet. Hier können zukünftig Seminare oder Vorträge gehalten werden und auch Ausstellungen oder Abschlussarbeiten in adäquatem Rahmen präsentiert werden. Einen kleinen Vorgeschmack wie in der BlueBox präsentiert werden kann, gab die Ausstellung „1.000 Modelle“, die einen Gesamteindruck der handwerklichen Fähigkeiten der Architekturstudentinnen und -studenten vermittelte. Beeindruckt zeigten sich auch Ministerin Svenja Schulze und BDA Landesvorstand Martin Halfmann von den Räumlichkeiten BlueBox und der mitreißenden Präsentation des Fachbereichs Architektur zur architektonischen Interpretation der Stegreifaufgabe „BlueBoxBar“. Ob nun „mitnehmBAR“, „bauBAR“, „sandBAR“, „abhängBAR“ oder „spritzBAR“ waren sowohl der Namengebung als auch der Umsetzung keine Grenzen gesetzt. Während die eine Bar auf Rollen zu den Gästen gelangte, konnte man sich bei einer anderen die Sitzgelegenheit nach seinen Vorstellungen zusammenbauen. Giftgrüne Getränke der „recycleBAR“ standen im Kontrast zu den sprudelnden und brodelnden Drinks der „fassBAR“. Besonderen Zuspruch fand u.a. die „spritzBAR“ - hier wurde jeder Herstellungsschritt des Senegetränks Aperol-Spritz von einer Studentin dargestellt. Die Feier in der BlueBox - die für diesen besonderen Tag in ihrem angestammten blau erstrahlte - dauerte bis weit in die Nacht hinein und war ein gelungener Auftack in die nun folgende arbeitsreiche Nutzung. ■



Teamfähigkeit muss man im Studium erlernen

Text: Cordula Lübbehusen und Juliane Zahnow | AMM Architektur Media Management

Anlässlich der Wiedereröffnung der BlueBox am 4. Mai 2011 sprach Professor Dr.-Ing. Martin Sternberg, Präsident der Hochschule Bochum, über Schlüsselkompetenzen im Architekturstudium, interdisziplinäre Zusammenarbeit und persönliche Visionen für die Zukunft der Hochschule.

AMM: Herr Professor Sternberg, nach grundlegender Sanierung der BlueBox steht das Gebäude den Studierenden der Hochschule Bochum wieder zur Verfügung. Welche Ideen stecken hinter dem Konzept der BlueBox?

Prof. Sternberg: Schon vor der Renovierung der BlueBox spielte die Vision, eine Lernumgebung primär für Studierende der Architektur zu schaffen eine wichtige Rolle. Voneinander und miteinander zu lernen, zu neuen Erkenntnissen und Ideen zu kommen, diese Möglichkeiten bietet die BlueBox auf großräumiger Fläche. Die Chancen der studentischen Zusammenarbeit sowie die Schaffung von bisher nicht vorhandenen Ausstellungs- und Eventflächen für alle Fachbereiche bilden für uns wohl den größten Gewinn der BlueBox.

AMM: Also stellt die BlueBox jetzt auch einen Mehrwert für die gesamte Hochschule dar?

Prof. Sternberg: Ja, der Mehrwert ist sicherlich auch in dieser Ausstellungsfläche zu sehen. Wir bekommen durch die BlueBox einen Ausstellungsbereich, den die Hochschule in dieser Form bisher nicht hatte. Die obere Etage der BlueBox kann nun auch für fachbereichsübergreifende Veranstaltungen genutzt werden. In den kommenden Jahren wird die Hochschule auch aufgrund der steigenden Studierendenzahl diesen Raum für Lehrveranstaltungen dringend benötigen, denn bereits heute gibt es einen Engpass an Hörsälen. Momentan fasst der größte Hörsaal 185 Plätze. Der neue Saal in der BlueBox bietet Platz für 250 Arbeitsplätze. Es wird daher eine interdisziplinäre Nutzung des Obergeschosses

als Hörsaal geben. Daneben steigert auch die intensive Betreuung der Studenten durch die Professoren und die Qualität der Lehre die Attraktivität der Hochschule Bochum.

AMM: Die BlueBox bietet also eine Qualitätssteigerung im Vergleich zu kleineren Seminarräumen?

Prof. Sternberg: Absolut. Die Möglichkeit der Zusammenarbeit verschiedener Semester sehe ich mehr in einem großen zusammenhängenden räumlichen Konzept als in kleinen Seminarräumen, in denen der Austausch untereinander eher zufällig erfolgt. Es ist aber auch - das sollte man nicht unterschätzen - die Atmosphäre, die sich in solchen Räumen ergibt. Für mich war es schon vor der Renovierung der BlueBox ein sehr bemerkenswertes Bild, in diesen riesigen Raum hereinzugehen, die unterschiedlichsten Schreibtische zu sehen, mit Modellen und Aufbauten, mit Kerzen und Lampen.

Es war eine ganz eigene Atmosphäre des gemeinsamen Lernens und Arbeitens, wie auch des Kommunizierens. Gerade bei Architekten spielt der Raum eine große Rolle und wirkt sich unmittelbar auf die Kreativität aus. In einem Gebäude wie der BlueBox, welche einen hohen architektonischen Wert aufweist, werden auch die Arbeitsergebnisse hochwertiger sein. Durch die verbesserte Infrastruktur und den technischen Service stelle ich mir vor, dass sich die Studierenden wieder gern dort aufhalten und dass es zur Interaktion und Zusammenarbeit untereinander aber auch mit den Professoren kommen wird.

AMM: Eine Interaktion untereinander setzt Teamfähigkeit voraus. Glauben Sie, dass diese Fähigkeit gerade Architekten als Schlüsselkompetenz für das spätere Berufsleben dienen wird?

Prof. Sternberg: Teamfähigkeit ist eine Schlüsselkompetenz für fast alle Berufe, das steht außer Frage. Obwohl ich selbst kein Architekt bin, bin ich überzeugt, dass die kreative Teamarbeit innerhalb eines Ingenieurteams von enormer Bedeutung ist. So



Mehrwert durch Atmosphäre - nicht nur für Architekturstudierende: Prof. Dr.-Ing. Martin Sternberg präsentiert stolz die Größe der sanierten BlueBox.

etwas muss man im Studium erlernen, das zu trainieren und zu stimulieren wird die Aufgabe der BlueBox sein! Insofern hoffe ich, dass nicht nur Studierende der Architektur dort ein- und ausgehen, sondern auch fachübergreifende Zusammenarbeit betrieben wird.

AMM: Gibt es bereits Pläne, welche Events es zukünftig in der BlueBox geben wird, möglicherweise auch in Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum?

Prof. Sternberg: Der vollflächig verglaste Raum im ersten Obergeschoss ist sehr repräsentativ und birgt durch seine Größe den Vorteil, darin Veranstaltungen stattfinden zu lassen, die bis dahin undenkbar gewesen sind. Damit eröffnen sich der Hochschule und auch der Stadt Bochum ganz neue Möglichkeiten. Die BlueBox soll als Eventlocation eine Strahlkraft entwickeln, die interdisziplinäre Veranstaltungen und Vorträge überregional bekannt macht. In Zusammenarbeit mit dem Förderverein stellen wir uns vor, in regelmäßigen Abständen eine Persönlichkeit einzuladen, die zu hochschulrelevanten - aber auch für die Stadt Bochum interessanten - Themen Beiträge leistet.

Ziel dieser Events ist es, die Hochschule weiter in die Stadt zu integrieren. Mit diesen

interdisziplinären Veranstaltungen und Symposien, zum Beispiel zu den Themen Nachhaltiges Bauen, der Geothermie oder der regenerativen Energie, möchten wir dafür sorgen, dass ein reger interkultureller Austausch zwischen den Studierenden und den Vertretern der Wirtschaft oder Politik entsteht.

AMM: Haben Sie persönliche Visionen oder planen Sie bereits zukünftige Projekte für die Hochschule Bochum?

Prof. Sternberg: Im Moment laufen bereits drei Projekte, die sich in unterschiedlichen Stadien befinden. Am interessantesten für uns ist der diesjährige Neubaustart der Hochschule Bochum für Ingenieurwissenschaften am Standort in Heiligenhaus. Ein weiterer Plan besteht in der kurzfristigen Erweiterung der Hochschulfläche am Standort Bochum. Dabei denken wir über ein Mietkonzept im Technologiequartier nach. Ein letztes Projekt ist die energetische Sanierung der Hochschule im Rahmen des Hochschulmodernisierungsprogrammes. Meine Vision ist, dass neue Begegnungsflächen für Studierende weiter zum erfolgreichen Lehrkonzept der Hochschule beitragen. Die Gelder sind bewilligt - nun heißt unsere Aufgabe, diese optimal zu nutzen. ■



Architekturstudierende an ihren Arbeitsplätzen im Erdgeschoss der BlueBox.



Arbeiten im Team - Architekturstudentinnen bei der Entwurfsarbeit.

Studieren in Bochum

Wer in Bochum Architektur studieren möchte, ist an der Hochschule Bochum nicht nur wegen der besonderen Lern- und Arbeitssituation in der BlueBox am richtigen Ort. Nur wenige Hochschulen in Deutschland bieten ein so breites Studienangebot in diesem Kompetenzbereich an.

Neben dem achtsemestrigen grundständigen Bachelor-Studiengang, der nach einer zweijährigen praktischen Tätigkeit zur Eintragung in die Architektenkammer berechtigt, bietet die Hochschule unterschiedliche Vertiefungen für die Entwicklung persönlicher Schwerpunkte. Bochum ist im bundesweiten Vergleich mit seinen zwei konsekutiv aufbauenden Master-Studiengängen „Architektur: Projektentwicklung“ und „Architektur Mediamanagement“ (AMM) sowie dem weiterführenden Master-Studiengang „Städtebau NRW“ in Kooperation mit den Fachhochschulen Dortmund, Köln und der Universität Siegen bestens aufgestellt. Die Archi-

tekturausbildung in Bochum ist praxisgerecht und generalistisch angelegt. Aufgrund der überschaubaren Größe des Fachbereichs und des Campus, ist die Atmosphäre an der Hochschule Bochum sehr viel persönlicher als an großen Universitäten. Die Förderung kreativer Herangehensweisen und das Arbeiten im Team geben dem Lernalltag im Studium einen besonderen Reiz. In den letzten Jahrzehnten hat die Bedeutung Bochums als Studienstandort deutlich zugenommen. Neben der Ruhr-Universität ist die Metropole im Mittleren Ruhrgebiet Heimat von sieben Fachhochschulen, von denen die Hochschule Bochum bei weitem die größte ist. Das Freizeitangebot in der Stadt und in der Region kann sich sehen lassen: Fünf Theater, zwölf Museen und das Musical „Starlight Express“ bilden nur einen Teil des kulturellen Angebots ab. Besonders beliebt sind auch das Kneipenviertel „Bermudadreieck“, welches Ausgezielte Treffpunkt der jungen Bochumer ist und das Freizeitzentrum rund um den Kemnader See mit seinen Erholungs- und Sportmöglichkeiten. ■

Einmalige Arbeitssituation für Bochumer Studierende

Anlässlich der Wiedereröffnung der BlueBox am 4. Mai 2011 sprach Professor Peter Schmitz, Dekan des Fachbereichs Architektur an der Hochschule Bochum, über die besondere Qualität der Architekturlehre an der BO.

AMM: Nach fast zweijähriger Sanierung ziehen die Bochumer Architekturstudenten wieder in die BlueBox. Was zeichnet das Lehr- und Lernkonzept dieser besonderen Einrichtung aus?

Prof. Schmitz: Die BlueBox bietet eine einmalige Arbeitssituation. Alle Studierenden haben hier einen Arbeitsplatz. Wir schaffen in der BlueBox eine einzigartige, kreative Atmosphäre. Das ist die Grundvoraussetzung für eine gute Lehre in der Architektur. Jedes Semester werden die Flächen neu verteilt. Im Vordergrund steht nicht eine starre Organisationsform, sondern der Bedarf der Studierenden.

AMM: Welchen Nutzen bringt dieses Ausbildungskonzept für die Praxis und was sollen die Studierenden danach können?

Prof. Schmitz: Wir orientieren uns eng an der Arbeitssituation im Architekturbüro. Die ist grundsätzlich geprägt von der Gemeinschaft. Es geht um Atmosphäre und Begeisterung. Diese Atmosphäre ist für kreative Berufe ganz wichtig. Man möchte gemeinsam Wettbewerbe bearbeiten und mitbekommen, was die anderen machen. Wenn die Studierenden semesterübergreifend zusammenarbeiten wollen, dann soll das möglich sein.

AMM: Die BlueBox soll ein Studienzentrum werden. Welchen qualitativen Mehrwert bringt dieses für die Architekturlehre an der Hochschule Bochum?

Prof. Schmitz: Die Studierenden kommen nicht nur für ein Seminar, sie bleiben den ganzen Tag und sind an keine Öffnungszeiten gebunden. Die jüngeren Semester sind anfangs meistens noch unter sich, das stärkt das Gruppengefühl enorm. Doch im Laufe des Studiums lernen gerade die oberen Semester voneinander. Zu sehen, wie ein Entwurf mit Modell und Plänen entsteht und nicht nur das Endprodukt präsentiert zu bekommen, trägt sehr zur Entwicklung der jüngeren Studierenden bei. Auch spontane Workshops sind machbar. Sei es für Renderings, Layout oder Bauphysik, die Studierenden teilen ihr



Dekan des Fachbereichs Architektur, Professor Peter Schmitz bei der Eröffnungsrede in der BlueBox.

Wissen gerne mit. Voneinander lernt man doch immer noch am Meisten. So ist es später im Architekturbüro auch. Das soll gefördert werden.

AMM: Wie ist die Zusammenarbeit mit den Lehrenden in diesem Konzept geplant? Kommen die Professoren in die BlueBox und schauen den Studierenden bei ihrer Arbeit über die Schulter?

Prof. Schmitz: Wir würden gerne all unsere Betreuungen in der BlueBox machen. Wenn wir aber unsere ganzen Seminaraktivitäten in die BlueBox verlagern, gehen Arbeitsplätze verloren. Mir schwebt vor, dass man an den Tischen betreut. Die beste Situation ist: alle um einen Tisch. Am ergiebigsten ist es, wenn jeder etwas zu der Arbeit sagt. Aber natürlich werden sich die Lehrenden positionieren und nicht nur moderieren.

AMM: Welche Qualitätssteigerung bringt die mit den anderen Fachbereichen geplante interdisziplinäre Zusammenarbeit den Architekturstudenten und -studentinnen?

Prof. Schmitz: Interdisziplinär zu arbeiten ist eine Forderung der Zeit. Aus dem Beruf kennen wir, dass man mit verschiedenen Fachdisziplinen zusammenarbeitet. An der Hochschule ist es etwas komplizierter. Die Fachplaner, die man im Beruf hinzuziehen würde, gibt es als Partner an der Hochschule nicht. Mit anderen Fachbereichen kann ich

mir eine projektbezogene Zusammenarbeit vorstellen. Ich schätze, dass es zukünftig zum Thema „Nachhaltigkeit“ mehr Kontakte innerhalb der Hochschule geben wird. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird dabei eine große Rolle spielen. Aktuell arbeiten wir an einem Projekt mit der Hochschule Niederrhein und entwickeln zusammen mit den Pädagogen einen Kindergarten.

AMM: Wird die BlueBox eine Schnittstelle zwischen dem Fachbereich Architektur und der Wirtschaft werden?

Könnte es Kooperationen mit Architekturbüros zur Erlangung von Wettbewerbsvorteilen für die Studierenden geben?

Prof. Schmitz: Wir stellen gerne praxisbezogene und realistische Aufgaben.

Der Kindergartenentwurf ist da ein schönes Beispiel: Für die Kommune ist es gut, verschiedene Vorschläge der Architekturstudenten zu bekommen und für die Studierenden ist es toll, ernst genommen zu werden. Da kommen dann tatsächlich die Presse, Vertreter der Kommune und der Bürgermeister und diskutieren das bis in den Stadtrat. Wir betrachten uns aber nicht als Architekturbüro, das am Markt tätig wird. Die Architekturbüros stellen für uns eher einen informellen Kontakt dar. Ich möchte behaupten, dass fast alle Bochumer Architekturbüros Studierende der BO beschäftigen.

Text: Von Brigitte Cramer und Ines Mansfeld
AMM | Architektur Media Management

AMM: Besondere Qualitätsmerkmale der Hochschule Bochum sind die gute Betreuung, die Kammerfähigkeit der Architekturstudenten nach ihrem Bachelor-Abschluss und die drei einzigartigen Masterstudiengänge im Fachbereich Architektur. Durch welche Zusatzqualifikationen werden die Studierenden auf den Beruf des Architekten vorbereitet?

Prof. Schmitz: Der Fachbereich Architektur der Hochschule Bochum ist schon lange für die gute Qualität der Lehre bekannt. Seit der Umstellung der Diplomstudiengänge auf Bachelor und Master bieten wir zusätzlich drei akkreditierte Masterstudiengänge an: Master Städtebau NRW, Master Architektur: Projekt-Entwicklung MA:E und den Master Architektur Media Management AMM. Diese profilbildenden Master eröffnen den Studierenden neue Perspektiven. Dem Master AMM liegt das Thema der Architekturvermittlung zugrunde. Zu den späteren Tätigkeitsfeldern gehören neben der Unternehmenskommunikation auch Produkt- und Dienstleistungsmarketing, sowie Kulturmanagement. Die Studierenden, die sich immer gefragt haben, wo die Aufträge für große Bauvorhaben herkommen, sind im Master MA:E gut aufgehoben. Sie erlernen hier das Knowhow der Immobilienwirtschaft und widmen sich den Entstehungsprozessen architektonischer Projekte.

AMM: Können auch die Masterstudenten aus dem Fachbereich Architektur die studentischen Arbeitsplätze nutzen und so zur Vielfalt in der Zusammenarbeit beitragen?

Prof. Schmitz: Wir wollen auch unsere Master in die BlueBox setzen. Die haben ein enges Zeitfenster und arbeiten sehr konzentriert. Dies fördert eine inspirierende, intensive Arbeitsatmosphäre.

AMM: Die BlueBox wird bei Zeit-Online in der Erläuterung zum CHE-Hochschulranking als besonderes Lehrkonzept erwähnt. Wird in Zukunft die BlueBox als ein Magnet für neue Ideen den Mehrwert der Hochschule Bochum darstellen?

Prof. Schmitz: Davon gehe ich aus. Die BlueBox ist einfach eine einmalige Sache. Von der geballten Ladung an Kreativität und Wissen, die dort zusammentrifft, wird nicht nur der Fachbereich Architektur profitieren, sondern fachübergreifend die gesamte Hochschule Bochum. Wir freuen uns darauf, die Studierenden freuen sich darauf, es kann losgehen! ■

Wissenswertes zur Sanierung Text: BLB NRW

Bei der BlueBox handelt es sich um einen kubischen Baukörper mit Gesamtabmessungen von etwa 50 x 35 m im Erdgeschoss und 55 x 40 m im Obergeschoss.

Das Gebäude ist teilunterkellert. Die Gesamtmietfläche beträgt 4.067 m² und gliedert sich in zwei Etagen. Die Modernisierung umfasst die Wiederherstellung und Erneuerung der Fensterflächen, die Wiederinbetriebnahme und Modernisierung der Toilettenanlagen, die Modernisierung und die Anpassung der technischen Anlage, die Umgestaltung der Innenflächen, die Umsetzung der Brandschutzanforderungen entsprechend der neuen Nutzung sowie die Sanierung von Dach und Fassade.

Die BlueBox ist als Stahlskelettbau konzipiert. Die gesamte Stahlkonstruktion wurde saniert und neu beschichtet. Die Fassade bestand teilweise aus Sandwichelementen mit Oberlichtern sowie raumhohe Festverglasungen. Im Bereich des Obergeschosses befindet sich ein außenliegender Sonnenschutz als starre Lamellenkonstruktion. Aufgrund erheblicher baulicher Mängel sowie der Erfordernis, ausreichend belichtete Aufenthaltsräume mit Sichtkontakt nach außen zu schaffen, wurde die gesamte Fassade in Anlehnung an den Ursprungszustand der damaligen Mensa

(raumhohe Verglasungen) komplett erneuert. Das auf einem Mero-Tragwerk (Stahlrohrkonstruktion) aufgelagerte Flachdach musste aufgrund des maroden Zustandes komplett erneuert werden. Dabei stand auch eine nach den neuesten Vorgaben notwendige Wärmedämmung im Vordergrund. Das Mero-Tragwerk selbst wurde nach Berechnungen des Statikers saniert und mit zusätzlichen Stahlrohren ertüchtigt.

Die Grundrisslösung blieb bis auf den Einbau neuer sanitärer Einrichtungen im Erdgeschoss größtenteils erhalten. Lediglich wurde im Obergeschoss der neue Multifunktionsaal durch eine Stahl-Glas-Wandkonstruktion vom EDV-Bereich getrennt. Der Multifunktionsaal selbst kann durch eine verfahrbare Vorgananlage bedarfsweise in drei kleinere Säle geteilt werden.

Im gesamten Gebäude wurden die Vorgaben für barrierefreies Bauen berücksichtigt. Hierzu gehört vor allem eine neue Aufzuganlage, Drehtürantriebe an Türen und ein mit entsprechender Notrufanlage versehenes Behinderten-WC.

Aufgrund der neuen Nutzung wurden zudem umfangreiche Sanierungsmaßnahmen zur Sicherung der notwendigen Rettungswege innerhalb des Gebäudes erforderlich. ■



Daten und Fakten BlueBox:

2000/2001
Übernahme durch den Fachbereich Architektur

2009
Beginn Sanierungsarbeiten

04. Mai 2011
Wiedereröffnung der BlueBox

Mietfläche: 4.067m²
Brutto-Grundrissfläche: 4.730m²
Bruttovolumen (beheizt): 1.507m³
Nutzfläche: 3.500m²

Studentische Arbeitsplätze: 300
PC Arbeitsplätze: 50
Klausurplätze: 200 Personen im „Klaus Steilmann Auditorium“
Kapazität für Vorträge: 550 Personen im „Klaus Steilmann Auditorium“

Meine Lieblingsorte in der BlueBox...

...Architekturstudierende erzählen.



Sebastian Stromberg zeigt uns sein Lieblingsdetail in der sanierten BlueBox.

Sebastian Stromberg, 21 Jahre
Architekturstudent im 4. Semester

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?
Die BlueBox wirkt sehr luftig und ist wunderbar hell.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Die Gemeinschaft der Architekturstudenten, die hier vorherrscht.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt –

welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Wie wär' es denn mit »Archibox«?

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Hier ist man nie alleine – das sorgt für ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Zu meinem Studienbeginn war die BlueBox bereits Baustelle – ich habe also keinen Vergleich.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...sie durch ihre Nähe zur Hochschule Wege verkürzt und großzügige Arbeitsräume schafft.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...fast wie ein zweites Zuhause.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Ich war erst ein paar Mal hier. Ein wirklich erwähnenswertes Erlebnis steht daher noch aus.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox.

Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Durch das mannshohe Dachtragwerk entsteht ein fast stützenfreier riesiger Bereich im Obergeschoss – die Raumwirkung ist einfach klasse.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Architektur-Denkwerkstatt.



Mandy Düllberg, 22 Jahre
Architekturstudentin im 6. Semester



Die Architekturstudentin Mandy Düllberg zeigt ihr Lieblingsdetail der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Ich dachte: »Hey, das ist ja richtig schick geworden!«

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Für mich ist die BlueBox ein Ort des Wissensaustauschs und der gemeinsamen Kreativarbeit.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Ich bin für »BlackBox.«

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Durch die großen Räume mit den vielen Arbeitsplätzen entsteht oft eine Gruppendynamik, die auf mich immer sehr motivierend wirkt.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Ich frage mich, wo der alte Kicker wohl abgeblieben ist, der im Treppenhaus der alten Box stand und oft benutzt wurde.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...man hier sehr produktiv auch in größeren Gruppen zusammenarbeiten kann.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...eine Mischung aus Begegnungsstätte und kreativer Arbeitszone.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Wir haben mit unserer Arbeitsgruppe schon etliche Nächte in der BlueBox durchgearbeitet. Mit etwas Abstand betrachtet waren das immer sehr lustige, aber nicht immer besonders produktive »Nachtschichten«.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Es mag etwas komisch klingen, aber ich finde die schwarzen Fliesen in den Sanitärbereichen wirklich schön. Wenn man aus den hellen, weißen Arbeitsräumen hier hereingeht könnte der Kontrast nicht größer sein.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Produktiv.

**Angela Lupo, 23
Architekturstudentin im 6. Semester**



Die Architekturstudentin Angela Lupo zeigt ihre Lieblingssecke der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Ich fand das große, fast stützenfreie Obergeschoss beeindruckend. Ich habe mich sofort wohl gefühlt.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Ich bin für »BlackBox«. Schwarz ist ja angeblich die »Farbe« der Architekten.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Weil die Atmosphäre so angenehm ist. Wir haben einen tollen Blick nach draußen und darüber hinaus eine gute Infrastruktur.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Nein – ganz im Gegenteil: Ich bin froh, dass die BlueBox auf das Wesentliche reduziert wurde. Wir haben jetzt Arbeitsplätze für alle Studierenden, die Raum für unsere eigenen kreativen Ideen lassen.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh,

dass es die BlueBox gibt, weil...

...alle Studierenden jetzt wieder einen Arbeitsplatz an der Hochschule haben. Gerade für diejenigen unter uns, die einen langen Heimweg haben, ist das ein enormer Vorteil.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

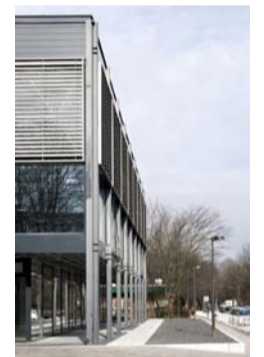
...ein wirklich angenehmer Arbeitsplatz.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Das war die Einstiegsaufgabe in das Studium im Wintersemester 2008/09. Wir mussten eine »Sounddusche« entwerfen und die Ergebnisse in der BlueBox präsentieren. Anschließend wurde dann zusammen gefeiert.

Zeig' uns Deine Lieblingssecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Ich mag die raumhohe Verglasung der Arbeitsbereiche im Obergeschoss. Von hier aus schaut man direkt in die Baumkronen vor der BlueBox. **Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.** Lichtdurchflutet.



**Larissa Kranich, 24 Jahre
Architekturstudentin im 8. Semester**



Larissa Kranich an ihrem Lieblingsplatz vor der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Mein erster Eindruck war: »Strukturiert und wunderschön.«

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Eine tolle Umgebung, um den Kontakt zu anderen Studierenden zu pflegen.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Der Name BlueBox hat Charakter und Tradition. Er sollte nicht verändert werden.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Hier arbeiten alle Semester an einem Ort und können sich so immer gegenseitig helfen.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Ja, den Getränkeautomat – hoffentlich gibt es

den bald auch wieder.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh,

dass es die BlueBox gibt, weil...

...der Kontakt zu den Kommilitonen hier so einfach herzustellen und zu pflegen ist.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...DER Arbeitsplatz schlechthin.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Das war sicherlich die Einstiegsaufgabe »Tischlein deck' Dich« zu Beginn des Studiums.

Zeig' uns Deine Lieblingssecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Ich finde nicht nur den Innenraum klasse, sondern auch den Eingangsbereich und den Vorplatz, denn hier treffen sich alle.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Stilvoll.

**Nida Maden, 21 Jahre
Architekturstudentin im 4. Semester**

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Mein erster Eindruck war sehr positiv.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Die Möglichkeit zur Teamarbeit mit den Kommilitonen in einer tollen Atmosphäre.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Alle blauen Elemente wurden durch Glas ersetzt – also »Glasbox.«

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Weil man hier Studierende aus den höheren Semestern um Rat fragen kann, wenn man selbst mit einer Aufgabe oder einem Problem nicht mehr weiter kommt.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung

gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Ich kenne den alten Zustand der BlueBox nicht, aber ich habe bis jetzt noch nichts vermisst.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh,

dass es die BlueBox gibt, weil...

...jetzt alle Architekturstudenten einen Arbeitsplatz an der Hochschule haben.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...ein toller Arbeitsplatz.

Zeig' uns Deine Lieblingssecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox.

Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Der PC-Pool ist sehr großzügig und durch die Oberlichter angenehm hell, obwohl man weit weg von der Glasfassade sitzt.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Eindrucksvoll.



Nida Maden (re) mit ihrer Kommilitonin Cansu Buyruk an ihrem Lieblingsplatz in der sanierten BlueBox.

Georg Hertel, 32 Jahre
Architekturstudent im 12. Semester

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Endlich gibt es wieder einen Ort, wo man die ganzen netten Leute trifft.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Die BlueBox dient neben dem Studium auch als Treffpunkt und Inspirationsquelle.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Der Name sollte bleiben, da er meiner Meinung nach für viel mehr steht als nur für die blaue Farbe.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Das Arbeiten in dieser kreativen Umgebung ist einfach viel motivierender als alleine zu Hause.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Das kreative Chaos, das die BlueBox vor der Sanierung beherrschte fehlt mir etwas. Noch ist es ein wenig steril.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...sie mir zu Hause viel Chaos und Stress erspart. Jetzt kann ich Arbeit und Freizeit – auch räumlich – wieder besser voneinander trennen.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Die früher regelmäßig stattfindenden »Sommerstegreife« waren immer ein Highlight.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox.

Wir Absolventen haben für den Zeitraum unserer Bachelorthesis ein eigenes Atelier.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort. Wichtig.



Georg Hertel zeigt durch das Fenster ins Atelier der Absolventen in der sanierten BlueBox.

Irene Gottwich, 29 Jahre
Architekturstudentin im 6. Semester



Die Architekturstudentin Irene Gottwich zeigt ihre Lieblingsecke der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Mein erster Eindruck war sehr positiv. Ich finde die Räume frisch und hell. Die ganze Atmosphäre ist sehr motivierend und lädt zum Arbeiten ein.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Einen Ort der Kommunikation für die Studierenden und tolle Räume für Ausstellungen und Präsentationen unserer Arbeiten.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Wir haben zu unseren Arbeitsplätzen in der BlueBox rund um die Uhr Zugang, sodass wir auch in Phasen mit einem hohen Workload immer einen Platz haben, an dem wir konzentriert mit der ganzen Gruppe arbeiten können. Außerdem bietet die BlueBox uns die Möglichkeit des Austauschs unter den Studierenden.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Nein – ich bin mit dem Ergebnis rundum zufrieden.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...es für uns Studierende sehr angenehm ist, zwischen den Vorlesungen einen Arbeitsplatz zu haben, um ein Stück unserer Arbeit erledigen zu können.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...ein zweites Zuhause!

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox.

Ich mag die Glastrennwand im Obergeschoss zwischen dem großen Saal und den Computerarbeitsplätzen.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort. Arbeitsmotivation.



Niklas Dehmelt, 21 Jahre
Architekturstudent im 2. Semester

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Ich empfand die Räume der BlueBox als großzügig und einladend.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Ganz klar einen Kommunikationsraum. Hier trifft sich unser ganzes Semester.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

BlueBox ist schon okay – die namensgebende blaue Verkleidung habe ich nicht mehr kennengelernt. Zu Beginn meines Studiums waren die Außenwände schon wieder verglast.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Weil man sich hier mit den Kommilitonen jederzeit austauschen und beraten kann.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Wir können sie noch nicht immer rund um die Uhr nutzen, weil die Arbeiten am System für

die Zugangskontrolle noch nicht abgeschlossen sind. Aber das fällt wohl nur unter die Rubrik »Kinderkrankheiten«.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...sie ein sehr guter Raum zum Arbeiten ist.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...unbedingt notwendig, um herausragende Studienergebnisse zu erzielen.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Durcharbeiten bis 4.00 Uhr morgens – das ist hier besser auszuhalten als zu Hause.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Am besten gefällt mir der Raum für die Erstsemesterstudenten. Hier können alle Studienanfänger gemeinsam arbeiten und sich austauschen.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort. Nützlich.



Niklas Dehmelt mit seiner Kommilitonin Daria Kurpik an seinem Lieblingsplatz in der sanierten BlueBox.

**Sabrina Steffen, 21 Jahre
Architekturstudentin im 4. Semester**



Sabrina Steffen mit ihren Kommilitoninnen Hacer Aliusta und Ghamshageny Yasotharan (v.l.) an ihrem Lieblingsplatz in der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?
Der helle, offene Raum hat mich sehr beeindruckt. **Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?**

Der Arbeitsplatz ist hier Teil einer kommunikativen Zone für die Studierenden – das spürt man sofort.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Den Namen sollte man nicht ändern. Einmal BlueBox, immer BlueBox...

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Aufgrund der hellen, offenen Räume. Allerdings ist die Klimaanlage mit ihrer Arbeit ab und zu etwas zu eifrig – dann ist es recht kühl an unserem Platz.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Ich habe leider keinen Vergleich. Die Sanierungsarbeiten hatten zu Beginn meines Studiums schon begonnen, sodass ich nie in der »alten« Box arbeiten konnte.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...es hier Arbeitsplätze für uns alle gibt und man immer einen Treffpunkt hat, um sich auszutauschen und über das Studium zu reden.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...ein wichtiger Treffpunkt, Arbeits- und Austauschbereich. Mit anderen Worten: Ein Ort der Begegnung.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox.

Wir finden alle den Arbeitsraum im Obergeschoss wirklich toll. Man hat von jedem der Schreibtische einen tollen Ausblick.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

»Weißer Saal«

**Dennis Flöthke, 27 Jahre
Architekturstudent im 6. Semester**

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Ich dachte: »Endlich großzügige Räume mit viel Platz zum Arbeiten.«

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Wir haben jetzt einen Raum, in dem beispielsweise die Abschlussarbeiten adäquat ausgestellt und präsentiert werden können. Leider gibt es keine Ruhezeiten in der BlueBox.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Hier arbeiten alle Semester an einem Ort und können sich so gegenseitig helfen. Die Studenten der höheren Semester teilen ihr Wissen immer bereitwillig mit den Studienanfängern.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Der Kicker scheint abhanden gekommen zu sein. Den werde ich sicherlich vermissen.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...sie mir genügend Platz zum Arbeiten bietet.

Dazu kommen noch die neuen Möbel, die das lange Arbeiten erträglicher machen.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...nicht nur ein Arbeitsplatz und fast ein zweites Zuhause.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Ich habe hier viele Leute kennengelernt, die mittlerweile zu guten Freunden geworden sind – das ist sicherlich das wichtigste.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

Ich mag das Obergeschoss mit dem PC-Pool, dem Ausstellungsbereich und den Arbeitsplätzen. Bei diesem Sommerwetter heute ist die Wiese vor der BlueBox aber eindeutig mein Lieblingsplatz.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Unersetzbar.



Dennis Flöthke mit seiner Kommilitonin Elena Chekrygina an seinem Lieblingsplatz vor der sanierten BlueBox.

**Patrick Korb, 26 Jahre
Architekturstudent im 8. Semester**



Der Architekturstudent Patrick Korb zeigt auf sein Lieblingsdetail in der sanierten BlueBox.

Welchen Eindruck hattest Du bei Deinem ersten Besuch in der neuen BlueBox?

Ich hatte von Anfang an den Eindruck, dass man sich hier gerne aufhält. Im Gegensatz zur alten BlueBox ist jetzt alles heller und hochwertiger.

Was siehst Du außer einem Arbeitsraum noch in der BlueBox?

Für mich ist die BlueBox auch Aufenthaltsraum und ein Ort der Kommunikation.

Die charakteristische blaue Verkleidung wurde im Rahmen der Sanierung durch große Fenster ersetzt – welchen Namen müsste die BlueBox Deiner Meinung nach jetzt tragen?

Der Name BlueBox ist bereits etabliert, daher sollte er auch in Zukunft bleiben.

Warum lässt es sich in der BlueBox so gut arbeiten?

Die Arbeitsumgebung ist einfach angenehm, es gibt viel Platz und gutes Licht.

Vermisst Du etwas, das es vor der Sanierung gab, in der neuen BlueBox aber nicht mehr?

Alle Studierenden hatten an ihrem Arbeitsplatz einen selbst gebauten Utensiliencontainer. Noch gibt es davon keinen einzigen in der neuen BlueBox.

Ergänze die folgenden Sätze: Ich bin froh, dass es die BlueBox gibt, weil...

...es für uns Architekturstudenten der beste Ort zum Arbeiten ist und das Arbeitsklima einfach gut ist.

Die BlueBox ist für uns Studierende...

...ein wichtiger Arbeitsplatz und Treffpunkt, aber manchmal leider auch sehr laut.

Was war Dein wichtigstes, interessantestes oder lustigstes Erlebnis, das Du mit der BlueBox in Verbindung bringst?

Lustige und interessante Erlebnisse hat man hier fast jeden Tag – da möchte ich gar kein einzelnes Ereignis herausgreifen.

Zeig' uns Deine Lieblingsecke, Deinen Lieblingsplatz oder Dein Lieblingsdetail der BlueBox. Was ist Deiner Meinung nach besonders gut gelungen?

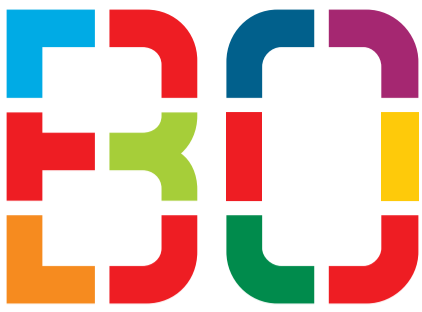
Ich mag die quadratischen Leuchten, die im Rahmen der Sanierung in das Dachtragwerk integriert wurden.

Beschreibe die BlueBox mit einem Wort.

Kreativlabor.

INTERVIEWS:
Nadja Plum und Michael Rahmfeld
Masterstudiengang Architektur
Mediemanagement (AMM)

FOTOS (Seite 8-15):
Marcel Schüring
Masterstudiengang Architektur
Mediemanagement (AMM)



Welchen Abschluss hätten Sie denn gern? *Which qualification would you like?*

FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Architektur Architecture	Bachelor of Science	8
Architektur: Entwicklung Architecture: Development	Master of Arts	2
Architektur Mediamanagement Architecture Media Management	Master of Arts	2
Städtebau NRW Urban Development in NRW	Master of Science	4

FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Bachelor of Science	7
Duales Studium Bauingenieurwesen Dual course in Civil Engineering	Bachelor of Science	9
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Master of Science	3
· Nachhaltiges Bauen Sustainable Construction		
· Infrastrukturmanagement Infrastructure Management		
· Geothermische Energiesysteme Geothermic Energy Systems		

FACHBEREICH VERMESSUNG UND GEOINFORMATIK DEPARTMENT OF SURVEYING AND GEOMATICS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Vermessung Land Surveying	Bachelor of Engineering	7
Duales Studium KIA Vermessung Dual course in KIA Land Surveying	Bachelor of Engineering	9
Geoinformatik Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	7
Duales Studium KIA Geoinformatik Dual course in KIA Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	9

FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Elektrotechnik Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 8 / 13 *
Informatik Computer Science	Bachelor of Science	7 / 13 *
Wirtschaftsinformatik Business Informatics	Bachelor of Science	6
Duales Studium KIA Elektrotechnik (auch CVH) Dual course in KIA Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Duales Studium KIA Informatik Dual course in KIA Computer Science	Bachelor of Science	9
Elektromobilität Electric Mobility	Master of Science	3

* Regelstudienzeit verlängert sich bei Teilzeitstudium.

Bei berufsbegleitenden Studiengängen arbeitet die Hochschule Bochum auch mit der Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) zusammen.

CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS (CVH) UNIVERSITY CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik und Informationstechnologie Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Mechatronik und Informationstechnologie Dual course in KIA Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8
Kooperatives Ingenieurstudium KIS Mechatronik und Informationstechnologie Cooperative Engineering Course KIS Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8

MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik Mechatronics	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Mechatronik (auch CVH) Dual course in KIA Mechatronics	Bachelor of Engineering	9
Mechatronik Mechatronics	Master of Science	3

FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Maschinenbau Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Maschinenbau (auch CVH) Dual course in KIA Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Maschinenbau Mechanical Engineering	Master of Science	3

FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Wirtschaftswissenschaften Economics	Bachelor of Arts	7
Internationales Management International Management	Master of Arts	4
International Business and Management International Business and Management	Bachelor of Arts	8
· Deutsch – Englisch German – British English		
· Deutsch – Französisch German – French		
· Deutsch – Italienisch German – Italian		
· Deutsch – Spanisch German – Spanish		
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Bau Economics and Construction	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Maschinenbau Economics and Mechanical Engineering	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Elektrotechnik Economics and Electrical Engineering	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang) Economics and Engineering (combined course)	Bachelor of Science	9
Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium) Technical Business Management (further training combined course)	Master of Business Administration	5
Accounting, Auditing and Taxation Accounting, Auditing and Taxation	Master of Arts	4